Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Ziffergebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postscheckkonto Köln 12742

Nr. 191 | Donnerstag, 17. August 1939 | 42. Jahrgang

Deutschland verbittet sich gouvernantenhafte Ermahnungen

Londoner Einkreisungspresse am Ende ihres Lateins

Ein alberner Leitartikel der Times – Allzu durchsichtiges Gefasel von Abrüstung und Erledigung kolonialer Fragen

Versuchsballon „Konferenz" schnell geplatzt

London, 16. Aug. Die Londoner Presse zeigt angesichts der stoischen Ruhe der deutschen politischen Führung und ihrer aufmerksamen Beobachtung der englischen wie der polnischen von London maßgeblich beeinflußten Haltung außerordentliche Nervosität. Nachdem man in den letzten Tagen die Lügenmeldungen über eine angebliche Spannung zwischen Berlin und Budapest lanzierte, die aber von den Kolporteuren eiligst wieder dementiert wurde, sitzt die britische Pressepolitik völlig auf dem Trockenen. Wie immer in solchen Fällen versucht man durch Einführung von Gedanken echt englischer Prägung, die Initiative wieder in die eigenen Hände zu bekommen.

So läßt die Times etwas verworren, Daily Herald etwas gröber wie auch Daily Mail usw. das oft variierte Thema von einer Konferenz auftauchen, die vielleicht die Polenfrage behandeln möge. Zugleich erscheint heute in der Times ein Leitartikel mit heftigen Verteidigungen der Einkreisungsfront. Sobald sie ihre diplomatischen und militärischen Verteidigungsinstrumente fertiggestellt hätte, sei der Augenblick gekommen, um die Grundsätze zu formulieren, auf denen sie bereit sei, gemeinsam einen neuen Frieden zu fundieren, sowie die Bedingungen (!), unter denen sie ihrerseits zur Aushandelung einer Regelung bereit sei. Der „Krieg ohne Kanonen" könne nicht endlos weitergehen. Die Einkreisungsmächte würden dann einen gemeinsamen Kodex oder eine Doktrin für die internationale Schlappe aufstellen. Es würde ein katastrophales Schauspiel geben, wenn die Deutschen durch eine massive und „monopolitische Propaganda" in einen Krieg getrieben würden mit Völkern, die keinen Streit mit ihnen wünschten und die weder Neigung noch Interesse daran hätten, dem deutschen Volke einen vollen und wachsenden Anteil an allen Eroberungen, die der Zivilisation noch beschieden seien, zu versagen. Die nächste Aufgabe der Friedensmächte sei daher, die Essenz eines positiven Friedensprogramms festzulegen und der Welt jetzt zu präsentieren. Unter gewissen Bedingungen könnte dadurch der Weg zu Verhandlungen geöffnet werden.

Verhandlungen seien aber nichts wert, wenn mit ihnen nicht eine Rüstungsbegrenzung einhergehe. Verhandlungen könnten auch zu nichts führen wenn Deutschland nicht seine Idee vom Lebensraum aufgebe. Die deutsche Auslegung dieses Wortes bedeute, daß 80 Millionen Deutsche nur dann sicher und auskömmlich leben könnten, wenn sie ihre Nachbarn unterdrückten und ihnen sogar ihr Hab und Gut und ihr Heim rauben könnten. Die wirkliche Basis der Sicherheit für Deutschland und auch für andere liege in der Einflößung von Vertrauen. Die Sicherung seines Platzes an der Sonne bestehe wie immer in der unerhörten Disziplin und dem Geschick des deutschen Volkes. Selbständigkeit anzustreben heiße, einer Fata Morgana nachlaufen und müsse eben Einkreisung hervorrufen.

Das Blatt erklärt abschließend: „Wenn Fortschritte zu einem ehrenhaft organisierten Frieden gemacht werden sollen, so muß die Abrüstung kommen. Den Tschechen muß die freie Ausübung ihres Selbstverwaltungsrechtes gegeben werden. Darüber hinaus müssen berechtigte Forderungen auf kolonialem Gebiet befriedigt werden, ohne daß von einer Rückkehr zu der alten Vorstellung, daß Völker und Länder die Austauschgüter seien, die Rede sein kann. Unter den modernen Treuhänderprinzipien ist eine weit umfassendere Gleichheit in der Tat erreichbar, als sie durch irgendeinen Handel mit „Besitzungen" erzielt werden könnte. Dies sind die nackten Bedingungen, die durch niemand und nichts anderes als Erfordernisse des Friedens diktiert werden. Wenn sie angenommen werden, so gibt es keinen Grund, an einer Lösung der politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Forderungen, die Europa auf den Verhandlungstisch zu legen hat, zu verzweifeln".

*

Die krampfhaften Versuche der britischen Agitation, sich in unanfechtbarer Weise um die von den London-Warschauer Affronts herrührende Entwicklung immer wieder einzuschalten, besteht in der fiktiven Ausbreitung ältester Ladenhüter. Die Versuche von Politikern alter Schule, Konferenzpläncheu zu landen und durch dauerndes störendes Sichbemerkbarmachen sich in Dinge einzumischen, bei denen sie nichts zu suchen haben, werden langsam lästig. Geradezu unverschämt wirken dabei derartige Ausführungen, wie sie heute die Times macht. Es ist ein starkes Stück, wenn Engländer mit einer ihnen mindestens gleichrangigen Großmacht und einer seit Alters her führenden Kulturnation zu reden wagen, wie mit einem unmündigen und zu Unarten neigenden Kinde.

Wenn die Times und ihre Inspiratoren unsere Ablehnung gegenüber ihren unfruchtbaren und naiv-egoistischen Predigten weiterhin ignorieren, wird England in der Entwicklung der Volksstimmung bei uns sein blaues Wunder erleben. Die Bedingungen, welche die Times nach vollendetem Wiederaufbau der Versailler Front in Aussicht stellt, kennen wir aus den diesbezüglichen Diktaten von 1919. Den Kodex für internationale Praxis haben wir Deutsche zu einer Zeit, da eine schwache Staatsführung sich englisch-amerikanischer Großmut anvertraute, ebenfalls gründlich kennengelernt. Daß unsere einhellige „monopolitische Meinung" sich gegen Leute richte, die keinen Streit mit uns wünschen, ist eine dumme Lüge. Denn wer das Deutsche Reich, das Menschlichkeit, Geschicklichkeit und Einsicht in heikelsten Dingen tatkräftig beweist, hindern will, Kernfragen seines Lebens und seiner Ehre zu ordnen, will Streit mit uns.

Es ist eitles Geschwätz, daß Lebensraumsicherung in Unterdrückung der anderen bestehe; das ist lediglich britische Auffassung, wie gewisse Kolonialmethoden beweisen. Wir unterdrücken weder die Tschechen — Indien und Palästina würden Gott auf den Knien danken für eine Protektoratspolitik, wie die unsrige sie ist — noch beabsichtigen wir, die Polen zu unterdrücken. Wir beabsichtigen lediglich, keinesfalls Deutsche von ihnen kulturell unterlegenen und von England angestachelten Völkern unterdrücken zu lassen. Ueber das Geschwätz, daß man die mittelalterlichen Kolonialmethode liquidieren müsse, können wir nicht einmal mehr lachen. **Wir halten derartiges Gerede greiser Sünder solange für frivol, als England nicht die Liquidation seiner diesbezüglichen Prinzipien mit Rückwirkung bis mindestens 1919 selbst beginnt.**

Dankbar sind wir für das ärgerliche Eingeständnis, daß das Fernbleiben Deutschlands von dem unsittlichen Weltschacher eben mit Einkreisung durch die „demokratischen" Geschäftemacher beantwortet werden müsse. Wir werden uns erlauben, auch fernerhin abseits von den Wechslern im Tempel zu bleiben. Unsere Ehre und unser Lebensanspruch werden an keiner Börse gehandelt, weder in London, noch in Genf, noch anderswo. Jeder weitere Versuch, uns Vertrauen zu solchen Schiebergeschäften einzuflößen, scheitert an den bitteren Erfahrungen, die wir einst als Republikaner machten. Wir werden vielmehr auf unser gutes Recht und auf unsere gute Kraft und die unserer Freunde vertrauen. Die gleißnerischen Verlockungen, auf diese Kraft zu verzichten, lassen uns kalt. Man würde uns nach einer erneuten Selbstentwaffnung genau so betrügen wie vor 20 Jahren!

Polen sperrt teilweise ostoberschlesische Grenze

Gleiwitz, 16. Aug. Die polnischen Grenzbehörden haben zum ersten Male eine vollständige Grenzsperre an einem Teil der ostoberschlesischen Grenze veranlaßt. Es handelt sich dabei um eine ausgesprochene Terrormaßnahme gegenüber den Tausenden von Ostoberschlesiern, die seit Jahren auf den deutschen Gruben in Oberschlesien Brot und Arbeit finden.

Wie die „Dresdner Neueste Nachrichten" dazu erfahren, geht Hand in Hand mit dieser Grenzsperre eine Massenverhaftungswelle über ganz Ostoberschlesien. Nach den in Kattowitz vorliegenden Angaben der davon betroffenen Familien handelt es sich um die größte Aktion, die seit den Terrorwahlen von 1931 jemals gegen das Deutschtum Oberschlesiens durchgeführt worden ist. Der deutschen Bevölkerung in West- und Ostoberschlesien hat sich infolge dieser Gewaltaktion eine tiefgreifende Erregung bemächtigt.

Der Führer 25 Jahre Soldat

Am 16. August 1914 trat der Führer als Kriegsfreiwilliger in das bayerische Regiment „List" ein – Zahlreiche Glückwünsche

München, 17. Aug. Am gestrigen Mittwoch jährte sich zum 25. Mal der Tag, an dem der Führer als Kriegsfreiwilliger in das 16. bayerische Reserve-Infanterieregiment „List" eintrat, dem er bis zum Kriegsende angehörte.

Mit einer kurzen militärischen Feier wurde dieser Tag der Erinnerung in der Adolf-Hitler-Kaserne des Infanterieregiments 19 begangen, des Regimentes, das die stolze Tradition des 16. bayerischen Reserve-Infanterieregiments „List" fortführt. Von der Kaserne am Vimy-Platz flatterte die Reichskriegsflagge, das Symbol des wiedererstarkten geeinten Großdeutschland. Die schlichte Gedenktafel vor der Kaserne war mit Eichenlaub umkränzt. Vor der Tafel war ein Doppelposten aufgezogen.

Im Rahmen eines Appells wurde vom Regimentskommandeur Oberst Zorn ein Tagesbefehl an die Truppen verlesen, in dem es heißt:

„Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, seit der Führer in unserer Kaserne als Kriegsfreiwilliger in die Reihen des 16. bayerischen Infanterieregimentes „List" eintrat, um für Deutschland zu kämpfen. Als Traditionsregiment gedenken wir in besonderer Verbundenheit dieses Tages und jenes unbekannten Soldaten, der auszog und uns alle Kriegsjahre hindurch beispielhaft Tapferkeit, Opferbereitschaft und Treue vorlebte, den das Schicksal bewahrte in Tod und Gefahr, damit er sein geliebtes deutsches Vaterland aus tiefster Not wieder emporführe zu Macht und Ansehen. Wir sind stolz darauf, daß er in unserem Regiment kämpfte. Wir wissen, daß uns das dazu verpflichtet, es ihm in allen Soldatentugenden gleichzutun.

So erneuern wir an diesem erinnerungsreichen Tag, da sich wieder aller Augen auf unseren Führer richten, das Gelöbnis, ihm treu zu folgen und uns voll einzusetzen für Großdeutschlands Zukunft."

Generalfeldmarschall Göring

überbringt die Glückwünsche der Wehrmacht

Berchtesgaden, 16. Aug. Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages, an dem der Führer als Kriegsfreiwilliger in das 16.

(Fortsetzung Seite 2)

Polnische Terrorwelle über Ostoberschlesien

Polnischer Aufständischenverband bewaffnet – Wehrlose Deutsche als Zwangsarbeiter nach Innerpolen verschleppt

Kattowitz, 16. Aug. Aus allen Ortschaften Ostoberschlesiens kommen Meldungen über Massenverhaftungen von Angehörigen der Deutschen Volksgruppe in Ostoberschlesien, die ganz überraschend am Montag, Dienstag und Mittwoch vorgenommen wurden. Allen Verhaftungen gingen umfangreiche Haussuchungen voran, die in der rigorosesten und brutalsten Weise durchgeführt wurden. Die Zahl der Verhafteten läßt sich noch nicht annähernd feststellen. Sie dürfte jedoch mindestens 350 bis 400 betragen. Darunter befinden sich vor allem Unterführer, Ortsgruppenleiter, Vorsitzende und Vorstandsmitglieder aller deutschen Organisationen.

Die Verhafteten wurden zu einem Teil ins Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert, zum anderen in das Innere Polens, unter anderem in die berüchtigten Gefängnisse von Tarnow (Kleinpolen) verschleppt. Gleichzeitig wurden die Büros zahlreicher Deutschtumorganisationen verschlossen und versiegelt. Ebenso wurden in sämtlichen deutschen Zeitungen Ostoberschlesiens Haussuchungen durchgeführt.

In der „Kattowitzer Zeitung" wurden Schriftleitung und Verlag versiegelt. Dagegen ist die Druckerei von dieser Maßnahme verschont geblieben, so daß die Zeitung versuchen will, ohne Rücksicht auf den polnischen Druck in beschränktem Umfange zu erscheinen. Das Schicksal der übrigen Deutschtumsblätter in Ostoberschlesien ist zur Zeit noch unbekannt.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist der Aufständischenverband in den letzten zwei Tagen bewaffnet worden, so daß mit einem furchtbaren Terror gegenüber wehrlosen Deutschen zu rechnen ist. Die Tatsache, daß alle Nachrichtenverbindungen schon jetzt so gut wie abgeschnitten sind, wirft ein eindeutiges Licht auf das Vorhaben der Polen.

Aus Tarnowitz wird gemeldet, daß dort, abgesehen von der allgemeinen Verhaftungswelle gegen volksdeutsche Führer in Polen noch 450 volksdeutsche Männer, Frauen und sogar Kinder aus Ostoberschlesien und Mittelpolen verhaftet wurden, weil sie versucht hatten, angesichts des ungeheuren polnischen Terrors sich auf deutsches Gebiet in Sicherheit zu bringen. Der jüngste Verhaftete zählt erst 11 Jahre. Der älteste hat bereits das 80. Lebensjahr überschritten. Wie verlautet, sollen von diesen die noch arbeitsfähigen Volksdeutschen zu Zwangsarbeiten nach Ostgalizien abgeschoben werden.

Die Behandlung der verhafteten Deutschen in den polnischen Gefängnissen spottet jeder Beschreibung. Die Gefangenen werden in übergroßer Zahl in engen Zellen zusammengepfercht, von dem polnischen Aufsichtspersonal mißhandelt und den gemeinsten Untersuchungsmethoden unterworfen. Die Verpflegung kann man schlechthin als ungenießbar bezeichnen.

Polnische Willkür an der oberschlesischen Grenze

10 000 Arbeiter werden brotlos gemacht.

Gleiwitz, 16. Aug. Die willkürliche Absperrung der oberschlesischen Grenze durch polnische Polizei ist der Anlaß zu erregten Szenen.

Die Verschärfung der Absperrmaßnahmen erfolgte am Dienstag um 13 Uhr. Die polnischen Polizisten nahmen den in Ostoberschlesien wohnenden Arbeitern, die auf deutscher Seite Lohn und Brot gefunden hatten, die Grenzkarten ab und zerrissen sie vor den Augen der Grenzgänger, denen damit die Möglichkeit genommen wurde, die Grenze zu überschreiten und ihren Lebensunterhalt wie bisher zu finden. In der ostoberschlesischen Grenzbevölkerung herrscht über diese Entrechtung weiter Kreise der Arbeiterschaft eine ungeheure Erregung. Nicht weniger als 10 000 Arbeiter sollen nach dem Willen des Wojewoden in Kattowitz durch diese Maßnahme betroffen werden. Ganze Gruppen von Arbeitern weigerten sich, ihre Grenzkarten abzugeben. Es nützte ihnen jedoch nichts, da die Polen überhaupt niemand mehr über die Grenze lassen. Diejenigen Ostoberschlesier, die noch in letzter Minute versuchten, auf deutsches Gebiet zurückzukehren, wurden von der polnischen Polizei daran gehindert.

Grenzverletzung Danziger Gebietes

durch bewaffneten polnischen Soldaten

Danzig, 16. Aug. Am Mittwochfrüh um 3.20 Uhr erschien ein polnischer Soldat auf Danziger Gebiet dicht vor der Grenzsperre am Grenzübergang Kohling. Auf Anruf der Danziger Grenzbeamten legte der polnische Soldat auf die Danziger Beamten an. Die Danziger Beamten machten daraufhin von der Schußwaffe Gebrauch. Der polnische Soldat wurde tödlich verwundet.

Zu dem Grenzzwischenfall werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Danziger Grenzbeamte erblickte an der Danziger Grenzsperre, die sich in einer Entfernung von etwa 350 m von der Danzig-polnischen Grenze auf Danziger Gebiet befindet, einen polnischen Soldaten. In einer Entfernung von etwa 8 Meter rief er den Polen an, der sofort sein Gewehr von der Schulter riß. Auf einen nochmaligen Anruf des deutschen Beamten, der sofort einen Warnungsschuß in die Erde abgab, feuerte der Pole auf den Danziger, in dessen Begleitung sich zwei weitere Grenzbeamte befanden, einen Schuß ab. Daraufhin schoß einer der beiden anderen Beamten auf den Polen. Der Pole wurde in die Brust getroffen und

war sofort tot. Ein Arzt aus Kohling stellte um 3.45 Uhr den Tod des Soldaten fest. Der polnische Soldat hätte 96 Patronen bei sich und fünf im Lauf, von denen eine fehlte, da sie eben abgeschossen worden war.

Erneute polnische Herausforderung

Schüsse auf deutsche Pressevertreter.

Danzig, 16. Aug. Am gleichen Tage, an dem die dreiste Herausforderung polnischer Grenzsoldaten bei Kohling größte Erregung in Danzig hervorgerufen hat, wird bereits ein neuer schwerer Zwischenfall von der Danziger Grenze gemeldet. Gegen 19 Uhr wurde von polnischer Seite auf einen deutschen Kraftwagen, der sich in Liessau in der Nähe der Dirschauer Brücke, also auf Danziger Gebiet, befand, scharf geschossen. In dem Wagen, der vor einer Tankstelle Halt gemacht hatte, befanden sich Danziger Pressevertreter.

Der Danziger Senat hat sofort gegen diese erneute polnische Herausforderung schärfsten Protest bei der polnischen Regierung erhoben und darauf hingewiesen, daß die Tatsache, daß an einem Tage von polnischer Seite zwei schwere Grenzzwischenfälle hervorgerufen wurden, als unerträglich angesehen wird.

*

Danzig, 17. Aug. Wie sich bei der weiteren Untersuchung des Zwischenfalles bei Liessau, der Danziger Grenzstation gegenüber dem polnischen Dirschauer Brückenkopf, herausgestellt hat, befanden sich an der Grenzstelle nicht Danziger, sondern Pressevertreter in Begleitung eines englischen Bildberichterstatters. Die Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß vom polnischen Brückenkopf aus auf die dort versammelten Personen geschossen worden ist.

Das Los der Deutschen in Polen

Geschlossen — Geschlossen — Eingestellt — Verurteilt — Verhaftet —

Posen, 16. Aug. Nach einer Meldung aus Neutomischl wurde auch die dortige deutsche Bücherei, die im lutherischen Pfarrhause untergebracht ist und etwa 800 Bände umfaßt, durch die polnischen Behörden geschlossen. In Stralkowo wurde die deutsche Molkerei auf Verfügung des Kreisstarosten von Wreschen geschlossen. Als Grund wurden sanitäre Mängel angegeben. **Diese deutsche Molkerei konnte am 1. Mai dieses Jahres auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken und erhielt anläßlich dieses Jubiläums Glückwünsche verschiedener polnischer Zeitschriften, in denen sie besonders die moderne Einrichtung und vorbildliche Führung der deutschen Molkerei hervorhoben.**

Dziennik Bydgoski vom 13. August meldet die Schließung der deutschen Genossenschaftsmolkerei in Lissa. Am 12. August hatte der Dziennik Poznanski die Schließung der deutschen Genossenschaftsmolkerei in Neudorf, Kreis Gnesen, berichtet. Im Fall Lissa sind sanitäre und baupolizeiliche, in Neudorf sanitäre Gründe für die Schließung angegeben. Nach einer Meldung des Dziennik Bydgoski vom 15. August wurde auf Anordnung der Kreisbehörden die deutsche Selterswasserfirma in Klecko, Kreis Gnesen, geschlossen.

Auf Anordnung der Starostei in Hohensalza hat die Ortsgruppe der Jungdeutschen Partei in Luisenfelde ihre Tätigkeit bis auf weiteres einstellen müssen. Weiter meldet das Blatt die Verurteilung des Volksdeutschen Krampitz aus Kulm durch das dortige Burggericht zu fünf Monaten Gefängnis und 100 Zloty Strafe. Krampitz war angeklagt, „falsche Erzählungen" über den polnischen Staat verbreitet zu haben.

Der Dziennik Poznanski vom 13. August meldet folgende Verhaftungen: 1. des Ernst Gerhard Timm aus Mechnatsch, Kreis Birnbaum, der als tätiges Mitglied der Jungdeutschen Partei und Jugendführer genannt wird. Timm soll angeblich versucht haben, das Vertrauen zum Gelde zu untergraben. 2. des Kaufmanns Paul Pilatschek aus Neutomischl wegen Verbreitung von Nachrichten, die Beunruhigung hervorrufen könnten.

Bereits 1000 Deutsche im Gefängnis

Auch Senator Wiesner unter den Verhafteten

Kattowitz, 16. Aug. Nach Meldungen aus Ostoberschlesien hält den ganzen Mittwoch über der Terror der Polen gegen das Deutschtum weiter an. Die Massenverhaftungen nehmen kein Ende. Ununterbrochen ist die polnische Polizei unterwegs, um Haussuchungen und Verhaftungen vorzunehmen. In verschiedenen Ortschaften sind fast alle jungen Deutschen verhaftet worden. Die Zahl der in die Gefängnisse verbrachten Volksdeutschen beträgt am Mittwochabend 900 bis 1000. Unter ihnen befinden sich sämtliche Funktionäre der Jungdeutschen Partei und der Volkstumsorganisationen, deren Arbeit jetzt völlig lahmgelegt ist. Im polnischen Kerker befinden sich u. a. der Führer der Jungdeutschen Partei in Polen, der frühere Senator Wiesner und der Vorsitzende der Gewerkschaft deutscher Arbeiter in Polen, der frühere Abgeordnete Jankowski.

Mit dem heutigen Tage ist von den Polen der Kleine Grenzverkehr vollkommen geschlossen worden. Auf verschiedenen Straßengrenzübergängen ist der Verkehr überhaupt nicht zugelassen. Die Ein- und Ausreise nach Ostoberschlesien ist zurzeit noch an den Hauptbahnstrecken möglich. Die Durchsuchung der verkehrenden Züge erfolgt mit einem Massenaufgebot von Polizei, die oft in rigorosester Weise vorgeht.

Geschichtskenntnisse von Analphabeten

Warschau, 16. Aug. Der polnische Größenwahn findet heute wieder einmal im national radikalen „ABC" Ausdruck. Das Blatt stellt fest, daß die polnischen Gebiete einst bis an die Oder gereicht und Polen einen breiten Zugang zum Meer gehabt hätte. Stettin sei die Hauptstadt eines polnischen Fürsten gewesen, Breslau eine der Hauptstädte des ehemaligen Polens, Danzig habe den Anstoß zum Kampf mit dem Ritterorden gegeben, der zu seiner Vernichtung führte. In Königsberg, wo die Universität von einem polnischen König gegründet wurde, habe ein polnischer Wojewode regiert. Polen denke an die ehemaligen Westgebiete, die einstmals zu Polen gehörten.

Polen feierte

den Sieg über die Bolschewisten im Jahre 1920

Warschau, 16. Aug. Anläßlich der gestrigen Gedenkfeiern des Sieges über die Bolschewisten im Jahre 1920 hielt der Staatspräsident bei einem Essen in Wilna eine kurze Ansprache, in der er auf die Tradition der polnischen Armee hinwies, die „heute von einem unerschütterlichen Widerstandswillen gegenüber allen Versuchen des Drucks und der Einschüchterung erfüllt" sei.

Schluß mit den Falschmeldungen!

Deutliche Worte der italienischen Presse – Entlarvung der Kriegshetzer – Letzte Warnung an Polen – Abrechnung mit den „Versuchsballonen" der Einkreiser

Rom, 16. Aug. Gegen die in der demokratischen Presse aufsteigenden Versuchsballone, die von der Möglichkeit einer Konferenz und von Kompromißlösungen faseln, wendet sich das halbamtliche Giornale d'Italia.

Das Blatt betont, es gebe Rechte, die von keiner Konferenz anerkannt zu werden brauchten, sondern einfach erfüllt werden müssen. Um ein solches Recht handele es sich bei dem Anspruch Deutschlands auf Danzig und bei den Forderungen Italiens im Mittelmeer und in Afrika. Es sei also an der Zeit, daß die Demokratien endlich aufhörten, Falschmeldungen in die Welt zu setzen mit dem Zweck, die polnischen Obersten und Marschalle in ihrer provokatorischen Haltung zu stärken. Um solche Falschmeldungen handele es sich, wenn man in der demokratischen Presse von Unstimmigkeiten zwischen Italien und Deutschland, von einer Verstimmung Ungarns gegen die Achse oder gar von einem bevorstehenden Marsch der Achsenmächte gegen einige südosteuropäische Staaten rede, oder wenn man von Kompromißfuchen phantasieren wolle.

Unter der Ueberschrift „Das entscheidende Dilemma" erklärt Giornale d'Italia, nach der Stellungnahme der Achsenmächte in der Danzig-Frage müsse Polen nunmehr selbst sein Schicksal entscheiden. Es müsse wählen, ob es mit Deutschland verhandeln und die Rechte Deutschlands auf die deutschen Städte und Gebiete anerkenne, oder ob es offen einen Krieg gegen Deutschland vom Zaune brechen wolle. Möge sich Polen bei seiner Wahl klar sein, daß es, wenn es Deutschlands Recht nicht anerkenne, und den Kriegsfall beschließen sollte, seine ganze Existenz aufs Spiel setzen würde. **Denn im Kriegsfalle würde es nicht um Danzig, sondern um Polens Unabhängigkeit gehen.** Von den Westmächten könne es keine Hilfe erwarten, und die der Sowjetheere sei nicht nur problematisch, sondern würde bestimmt nicht die Freiheit seiner Bevölkerung verteidigen, sondern sie zu bolschewisieren versuchen. Polen werde Italien im Falle eines Krieges an Deutschlands Seite finden.

„Die Westmächte aber", so betont das halbamtliche Blatt abschließend, „sollten sich an das Schicksal der Tschecho-Slowakei erinnern, die alles verloren hat, da sie sich einer gerechten Forderung widersetzte. Sie sollten Polen ebenfalls zum Verhandeln raten, wenn sie nicht ein ganzes Volk ihrem eigenen Groll und ihren Kriegsplänen opfern wollten."

Italien wird im Kriegsfall seine Pflicht tun

Letzte Mahnung der römischen Blätter an Polen und die Demokratien

Rom, 16. Aug. „Nicht Deutschland und Italien, sondern die Demokratien müssen ihre Haltung ändern, wenn der europäische Friede gerettet werden soll", so schreibt Massaggero, der in seiner Mittags-Ausgabe jenen Londoner und Pariser Zweckoptimismus brandmarkt, mit dem man in den demokratischen Hauptstädten in der Stunde der Gefahr der eigenen öffentlichen Meinung vormachen wolle, daß Italien in letzter Stunde eine Vermittlungsaktion unternehmen könnte. Deutschland und Italien hätten nichts an der von ihnen eingenommenen Haltung zu ändern, am wenigsten Italien, das im Falle eines allgemeinen Krieges wie immer seine Pflicht tun werde. Eine letzte Mahnung richtet das Blatt an Polen, wolle es sich nicht in einen Kampf der Titanen, dem es trotz aller seiner maßlosen Ueberheblichkeit keineswegs gewachsen sei, dem Untergang aussetzen. Niemand denke daran, die wirtschaftlichen Interessen Polens zu bedrohen, aber man müsse sich in Warschau endlich im klaren darüber sein, daß eine Großmacht wie Deutschland nicht ewig Beschränkungen hinnehmen könne, wie sie die derzeitige Lage in Danzig in sich schlösse, um von dem Korridor ganz zu schweigen, der bisher nur wegen der Langmut des Führers noch nicht in Rede gestellt worden sei.

Japan schnürt Hongkong ab

Aufsehenerregende Offensive in Südchina – Verschärfung der Blockade als Ziel

Schanghai, 16. Aug. Hongkong wurde durch militärische Handlungen Japans plötzlich in das allgemeine Interesse gerückt. Die Japaner haben Truppen auf dem Ostufer des Perlflusses, unmittelbar an der Grenze des englischen Pachtgebietes Kowloon-Hongkong gelandet.

Nachdem japanische Flugzeuge vereinzelt vorhandene Stellungen chinesischer Partisanen bombardiert hatten, rückten die Truppen widerstandslos vor. Nach wenigen Stunden wurde von ihnen schon die Siedlung Schumchun an der Eisenbahn Kowloon-Kanton erreicht. Damit ist die unter britischer Verwaltung stehende Halbinsel bereits zur Hälfte von China abgeschnitten. Zwei englische Kompanien besetzten die Grenzzone des Pachtgebietes. Zahlreiche bewaffnete Chinesen flüchteten in das Pachtgebiet. Die englischen Kreise, die bisher noch immer an Kriegslieferungen zugunsten von Tschiangkaischek glänzend verdienten, fürchten die Abschnürung der Kolonie, nachdem Japan bereits die See völlig beherrscht.

*

Nach einer Erklärung der japanischen Botschaft in Schanghai dienen die japanischen Operationen an der Grenze des Pachtgebietes Kowloon-Hongkong der Verschärfung der Blockade gegen die Tschungkinger Regierung. Der Sprecher der Botschaft fügte noch hinzu, daß von Hongkong aus nicht unerhebliche Mengen von Waren an das Hinterland geliefert werden. Die Ausdehnung der Blockade in noch wirksamerer Form als bisher auf die gesamte südchinesische Küste bis nach Indochina wird in hiesigen japanischen Kreisen für möglich gehalten.

Aufmerksame Beobachter sehen in der seit einer Woche erhöhten Aktivität der japanischen Luftwaffe gegen die südchinesischen Küstenstädte und Verkehrsadern sowie in der Zusammenziehung japanischer Land- und Seestreitkräfte bei der Insel Hainan — was japanischerseits nicht bestritten wird — erste Anzeichen einer Abschnürung der Zufuhr über die Südchinaküste.

Die Europa-Beratungen

des japanischen Kabinetts

Tokio, 16. Aug. Auf Anfrage von amerikanischer Seite erklärte der Sprecher des Außenamtes, daß die japanische Regierung nach Abschluß der Beratungen des engeren Kabinettsrates über die europäische Lage entsprechende Instruktionen an die Botschafter in Berlin und Rom senden würde. Der Sprecher verneinte dagegen, daß Instruktionen auch anderen japanischen Botschaftern mitgeteilt würden.

Aufgabe Tschungkings als Hauptstadt?

Tokio, 16. Aug. Der Schanghaier Berichterstatter der Asahi Schimbun meldet, daß Tschiangkaischek beschlossen habe, Tschungking infolge der häufigen Luftangriffe als Hauptstadt aufzugeben. Das Hauptquartier solle nach Kiating (Szetschwan) verlegt werden, während die zivilen Behörden nach Luchow, einem Ort zwischen Kiating und Tschungking, übersiedeln würden. In Tschungking werde nur ein Teil des Armeestabes verbleiben.

Zunahme der arabischen Freiheitsbewegung

Keine Entlassungen aus den Konzentrationslagern mehr

Jerusalem, 16. Aug. Der Oberkommandierende der britischen Truppen in Palästina, General Haining, hat weitere Entlassungen von Arabern aus den Konzentrationslagern in Palästina mit der Begründung eingestellt, daß die arabische Freiheitsbewegung während der letzten Tage angewachsen sei.

In Palästina gibt es über 30 Konzentrationslager mit weit über 20 000 arabischen Häftlingen; davon, daß jüdische Terroristen in Konzentrationslager eingesperrt seien, ist nichts bekannt geworden.

Entschließung der allindischen Moslem-Liga

England kann im Kriegsfall nicht auf die indischen Moslems rechnen

London, 16. Aug. Die Allindische Moslem-Liga wird sich, wie aus Bombay berichtet wird, auf der Tagung ihres Exekutivausschusses in Delhi am 27. August mit einer Entschließung beschäftigen, nach der die indischen Moslems im Kriegsfalle nicht mit Großbritannien zusammenarbeiten würden. Den Arabern sei durch den Bruch von Versprechen, die ihnen im Kriege gemacht worden seien, großes Unrecht zugefügt worden. Außerdem sei ihnen eine Verfassung aufgezwungen worden, die es zulasse, daß die religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Rechte der Moslems von einer Minderheit mit Füßen getreten würden.

Wieder eine Lüge entlarvt

Posen, 16. Aug. Dziennik Bydgoski beschäftigt sich mit dem Kleingeldmangel und berichtet zu diesem Thema u. a. folgendes:

In Gdingen sind Gerüchte verbreitet, daß in einer der größten Hafenfirmen (das heißt einer jüdischen) 50 000 Zloty in Kleingeld gefunden wurden. Der Jude erklärte dazu, er brauche dieses Geld für die Wochenlohnzahlung der Arbeiter. Wenn dies so ist, so sagt das Blatt, wird wohl die Arbeitsaufsicht einschreiten müssen, denn es wäre doch eine empörende Ausnutzung der Arbeiter, wenn die armen polnischen Arbeiter bei dem jüdischen Millionär wöchentlich weniger als 20 Zloty verdienten. Da es außer dieser Firma in Gdingen noch viele andere Firmen gibt, wird unsere Polizei ja das Kleingeld massenhaft sammeln können, wobei sich sicherlich manche schambaft im Sacke korrekter Loyalität verborgene Katze zeigen wird. Zuerst aber wurde den Deutschen die Schuld an der Geldhamsterei zugeschoben.

Der Führer 25 Jahre Soldat

(Fortsetzung von Seite 1)

bayerische Reserve-Infanterieregiment eintrat, sprach heute mittag der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, dem Führer auf dem Berghof seine persönlichen und die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht aus.

Die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine sowie der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gedachten des Tages durch Glückwunschschreiben an den Führer.

Der Reichsführer SS Himmler erschien in Begleitung der SS-Führer Heydrich und Wolff auf dem Berghof, um dem Führer die Glückwünsche der nationalsozialistischen Schutzstaffel zu diesem Tage zu übermitteln.

Als erste Gratulanten hatten bereits um die Mitternachtsstunde die Angehörigen des persönlichen Stabes des Führers, an der Spitze der persönliche Chefadjutant, SA-Obergruppenführer Brückner, und der Chefadjutant der Wehrmacht, Oberst Mundt, dem Führer ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Die Glückwünsche der Partei

Berchtesgaden, 16. Aug. Am Mittwochabend stattete der Stellvertreter des Führers der NSDAP., Reichsminister Rudolf Heß, dem Führer auf dem Berghof einen Besuch ab, um ihm zugleich im Namen der Partei seine Glückwünsche zum 25jährigen Soldatenjubiläum zu übermitteln.

Der Stabschef der SA, Victor Lutze, hat an den Führer aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages seines Eintritts in das Heer der Feldgrauen im Namen der Männer und Führer der Sturmabteilungen ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm gerichtet.

Eine Abordnung des Infanterieregiments 19 beim Führer

Berchtesgaden, 16. Aug. Der Führer u. Oberste Befehlshaber empfing am Mittwochnachmittag im Berghof auf dem Obersalzberg eine Abordnung des Infanterieregiments 19 (München), das die Tradition des 16. Bayerischen Reserve-Infanterieregiments „List" fortführt. Die Abordnung bestand aus dem Kommandeur Oberst Zorn sowie Oberleutnant Euen, Hauptfeldwebel Pirngruber und Gefreiten Reichenberger. Oberst Zorn überreichte dem Führer aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr des Tages seines Eintritts in das Regiment „List" eine Glückwunschadresse, die von Hauptfeldwebel Pirngruber künstlerisch ausgestaltet worden war. Der Führer dankte mit herzlichen Worten und überreichte jedem Mitglied der Abordnung zur Erinnerung an diesen Tag sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Zu seinem militärischen Gedenktag sprachen dem Führer im Laufe des Tages ferner auf dem Berghof u. a. Reichsaußenminister v. Ribbentrop, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann, Generalbauinspektor Prof. Speer und Reichsbildberichtserstatter Prof. Hoffmann ihre Glückwünsche aus.

Gibraltar schließt sich ab

London, 16. Aug. Wie die Morgenblätter aus Gibraltar melden, ist es jetzt den britischen Soldaten Gibraltars sowie den Hafenbeamten und ihren Familienangehörigen von der Festungskommandantur verboten worden, sich auf spanisches Gebiet zu begeben.

Unangenehme Ueberraschung für London

40 Telephonzellen in der Umgebung des Picadilly-Platzes zerstört

London, 16. Aug. In der Umgebung des Picdilly-Platzes, der schon mehrfach der Schauplatz von Anschlägen der IRA war, wurden Dienstagabend 40 Telephonzellen von bisher unbekannten Tätern zerstört. Die Telephonleitungen wurden durchgeschnitten, die Apparate unbrauchbar gemacht und zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Die Polizei glaubt, daß die Täter in den Reihen der IRA zu suchen sind.

Wieder ein Großfeuer in London

Kartonnagenfabrik in Flammen — Ueber 20 Löschzüge eingesetzt

London, 16. Aug. Im Zentrum Londons entstand am Dienstagabend in einer Kartonnagenfabrik ein Großfeuer. Die ganze Front des etwa 50 m breiten Gebäudes wurde von den Flammen erfaßt, die 30—40 m hoch schlugen. Ueber 20 Löschzüge wurden eingesetzt, die schließlich den Brand unter Kontrolle brachten. Inzwischen war jedoch bereits ein großer Teil der Fabrik zerstört.

Hunderte Bewohner in der Umgegend der Fabrik mußten in aller Eile ihre Wohnungen räumen, da die Gefahr eines Uebergreifens der Flammen infolge des Funkenfluges sehr groß war. Ueber die Ursache des Brandes, insbesondere ob es sich um einen Anschlag handelt, ist noch nichts bekannt.

Brühl und Umgebung

Brühl, 17. August 1939.

= Oberhalb von Schnorrenberg entstand ein Brand in einer Unterführung unter der Euskirchener Landstraße, durch die früher die Kettenbahn aus der Grube nach Grube Berggeist führte. Die Brühler Feuerwehr mußte das Wasser mit der Motorspritze aus einem etwa 120 Meter weit gelegenen Grubenweiher entnehmen. Sie hatte zwei Stunden unter sehr schwierigen Verhältnissen zu tun, um das Feuer zu löschen.

Wilde Schützen.

= In Brühl wurden Angestellte in einem Büroraum dieser Tage recht unangenehm überrascht. Durch die Fensterscheiben drangen plötzlich Kugeln aus einem Flobert. Irgendeiner, der offenbar mit dem Flobert nach Spatzen schießen wollte, aber das Zielen nicht gelernt hatte, hatte durch die Fenster geschossen. Zum Glück für ihn und andere blieb es bei Sachschaden. Es hätten aber sehr leicht auch Personen erheblich verletzt werden können. Solch rücksichtslose Schützen verdienen eine empfindliche Bestrafung.

Vorschriften beachten.

= Ein Landwirt aus Brühl wurde angezeigt, weil er an Private und an Händler Kartoffeln verkauft hatte, obgleich er nach den bestehenden Bestimmungen der Marktordnung diese Kartoffeln der Versteigerung (Bezirksabgabestelle Fischenich) hätte anliefern müssen.

Betrunkene Radfahrer.

= Ein junger Mann aus Kierberg wurde außerhalb festgehalten, weil er in betrunkenem Zustande mit seinem Fahrrad den Verkehr behinderte. Er wurde zu seiner eigenen und anderer Leute Sicherheit in Schutzhaft genommen.

Ein anderer Mann, der mit seinem Fahrrad in betrunkenem Zustande fuhr, geriet unweit von Schwadorf in ein Bohnenfeld und verletzte sich an den Bohnenstangen sehr empfindlich.

Straßenarbeit.

= Die Verbindungsstraße von **Eckdorf** nach **Walberberg** ist nun auch auf dem bisher sehr schlechten Teile vor Walberberg durch diese Gemeinde ausgebaut worden. Sie hat eine Teersplittdecke bekommen und kann nun ohne jede Gefahr gut benutzt werden.

Helft Unfälle verhüten!

Warnungsruf überhört.

Ein Schlosser achtete nicht auf die Warnungsrufe seines Arbeitskameraden, sondern ging achtlos zwischen den Eisenbahnwagen eines gerade im Rangieren befindlichen Zuges hindurch. Während er sich zwischen den Puffern befand, wurde der Zug von der Lokomotive zusammengestoßen und dem Schlosser der Brustkorb eingedrückt.

Den Kopf zerquetscht.

Ein Arbeiter wollte einen mit Trägern beladenen stillstehenden Wagen an eine heranfahrende Zugmaschine ankuppeln. Dabei verschoben sich die Träger und zerquetschten dem Rangierer, der gerade mit dem Ankuppeln fertig war und zwischen den Wagen heraustreten wollte, den Kopf.

Explodiert.

Bei Umänderungsarbeiten an einem mit Hochofengas beheizten Lufterhitzer explodierte der vorgeschaltete Staubabscheider, wobei der Betriebsmeister durch ein Sprengstück tödlich verletzt wurde. Die Untersuchung ergab, daß trotz der vorher vorgenommenen Entlüftung sich im Staubabscheider ein explosibles Gemisch gebildet und sich wahrscheinlich an den im Inneren des Behälters noch vorhandenen glühenden Staubteilchen entzündet hatte.

In den Seifensiedekessel gefallen.

Ein Arbeiter fiel beim Ausdämpfen eines Fasses in einen Seifensiedekessel und starb an den Verbrennungen durch den heißen Seifenleim. Eine über den Kessel gelegte Schrotleiter, auf der das Faß ruhte, war nicht gegen Abrutschen gesichert. Sie fiel mit dem Faß in den Kessel und zog den Arbeiter mit hinein, der das Faß gerade zurechtrückte.

Schwere Vergiftung durch Chlor.

In einer Apotheke wollte ein Angestellter Chlorwasser herstellen. Da er diese Arbeiten nicht unter einem Laboratoriumsabzug oder im Freien vornahm, atmete er erhebliche Mengen Chlor ein. Die Vergiftung führte zu einer schweren Lungenschädigung.

Die fortschreitende Gesundung im Handwerk

Aufgabe der Selbständigkeit als Grundlage gesicherter Existenz.

VA. In den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges sprach man im Handwerk von einer „Flucht in die Selbständigkeit". Junge Gesellen, die gerade ihre Lehrzeit beendet hatten und infolge Arbeitsmangel keine Stellung erhalten konnten, meldeten ihr Gewerbe an. Insbesondere war diese Entwicklung festzustellen in den Handwerkszweigen, die ohne das Vorhandensein größerer Maschinen und Räumlichkeiten betrieben werden konnten. Darunter fiel vor allem das Bekleidungs- und Reinigungshandwerk. Nach den Feststellungen des Reichsstandes des deutschen Handwerks wurde ermittelt, daß es im Jahre 1933 2370 selbständige Friseure gab, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten; 10 177 Friseure standen im Alter von 20 bis 25 Jahren. Bei den Damenschneiderinnen war die Lage noch katastrophaler; 134 selbständige Damenschneiderinnen standen im Alter von 16 bis 18 Jahren, 5000 waren keine 20 Jahre alt und weitere 24 000 standen im Alter von 20 bis unter 25 Jahren.

Der wirtschaftliche Aufschwung hat eine grundlegende Aenderung gebracht. Nach den kürzlich getroffenen Feststellungen des Reichsstandes des deutschen Handwerks hat sich die Zahl der Handwerksbetriebe seit 1936 im Altreich auf insgesamt 180 941 Betriebe = um 11 vH vermindert. Besonders große Abnahmeziffern weisen diejenigen Handwerksbetriebe auf, die bei der „Flucht in die Selbständigkeit" eine wesentliche Rolle gespielt haben. Die Schuhmacherbetriebe verminderten sich von 1936 bis 1939 um 14,9 vH, die Herrenschneider um 12,7 vH, die Maler um 1,4 vH, die Damenschneider um 11 vH, die Friseure um 10,6. Aus der „Flucht in die Selbständigkeit" hat sich in diesem Handwerkszweige jetzt die „Flucht aus der Selbständigkeit" entwickelt, die sich in Zukunft noch stärker auswirken wird.

Wenn Ministerialdirektor Staatsrat Schmeer vom Reichswirtschaftsministerium kürzlich auf einer Wirtschaftstagung in Düsseldorf sagte, daß der Staat ein Interesse an einem gesunden kräftigen Mittelstand, aber kein Interesse an einem Einzelhändler, der nicht einmal in der Lage sei, Einkommensteuer zu zahlen, habe, so sind diese Worte auch auf das Handwerk anzuwenden. An dem Weiterbestehen von Handwerksbetrieben, die nicht einmal Umsatzsteuer und Einkommensteuer bezahlen, hat weder der Staat noch die Handwerkerorganisation ein Interesse. Solche Betriebe sind ungesund und unrentabel. Sie müssen aus der Handwerkswirtschaft verschwinden, weil sie nur zu einer Zersplitterung der Kräfte im Handwerk führen. P.

Aufbau

Bisher wurden 1 280 000 Ehestandsdarlehen ausbezahlt.

VA. Die Zahl der Ehestandsdarlehen ist in der ersten Hälfte des laufenden Jahres erneut höher als 1938. Es wurden 147 000 Darlehen 1939 neu gewährt. Davon entfielen auf das Altreich rd. 130 000, auf die Ostmark rd. 15 000 und auf die sudetendeutschen Gebiete rd. 1600. Insgesamt sind seit Einführung des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen 1 283 000 Darlehen in Anspruch genommen worden. Die Zahl der Darlehnserlasse auf Grund von Geburtenmeldungen aus diesen Ehen erreicht bereits 1,1 Millionen also fast 90 vH der Darlehenzahl. (Großdeutschland).

Internationales Weintreffen.

VA. Zum Internationalen Weinbau-Kongreß, der Ende August in Bad Kreuznach stattfindet, haben sich schon jetzt über 1000 Teilnehmer aus allen Weinbauländern der Welt gemeldet. Gleichzeitig findet bekanntlich die 2. Reichstagung des deutschen Weinbaues statt, für die bisher mit einem Besuch von rund 100 000 Winzern gerechnet wird. Diese beiden Veranstaltungen werden damit zur größten weinwirtschaftlichen Veranstaltung, die jemals stattgefunden hat.

Blockade nutzlos!

VA. Unsere Vorräte an Brotgetreide sind heute so groß, daß jeder Gedanke an eine mögliche Blockade illusorisch wird. Ende Juni waren an Roggen allein in den Händen der Landwirtschaft noch rund 460 000 t. Die sonstigen Reserven betrugen 2,6 Mill. t, das sind 1,4 Mill. t mehr als vor einem Jahr. Weizen war in der Landwirtschaft in einer Menge von 250 000 t, und an sonstigen Vorräten wurden 2 Mill. t festgestellt. Dabei steht die neue Ernte, und zwar eine gute Ernte vor den Toren!

Ernährungswirtschaftliche Industrieleistung.

VA. Die Statistik des Reichsamts für wehrwirtschaftliche Planung über die deutsche Industrie gibt ein anschauliches Bild vom Größenumfang der Agrar-Industrie. Danach gibt es auf diesem Sektor 19 227 Betriebe mit über 462 000 Beschäftigten. Der Wert der verarbeiteten Roh- und Hilfsstoffe ist für 1936 — dieses Jahr liegt der Statistik zugrunde — auf über 5 270 Mill. RM errechnet worden.

Höhere Leistung durch besseres Wissen.

VA. Eine gute Ausbildung ist die Grundlage jeder Leistungssteigerung. Deshalb hat man in den letzten Jahren die Zahl der landwirtschaftlichen Ausbildungsanstalten beträchtlich erhöht. Gegenüber etwa 300 Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen im Jahre 1914 gibt es heute 720 derartige Anstalten, die im vergangenen Winterhalbjahr von 40 000 Schülern und 10 000 Schülerinnen besucht wurden.

Immer wieder die Landfrau.

VA. Gegenüber anderen Berufszweigen hat die Frauenarbeit in der Landwirtschaft immer allergrößte Bedeutung gehabt. Nach der Volkszählung von 1933 wurden insgesamt 9,34 Mill. landwirtschaftliche Arbeitskräfte ermittelt. Davon sind rund 50 vH weibliche Arbeitskräfte, in erster Linie Landfrauen bezw. deren Töchter. Diese Zahlen beweisen zur Genüge die Bedeutung des weiblichen Arbeitseinsatzes auf dem Lande.

Ernährungswirtschaftliche Leistung.

VA. Durch eine Untersuchung des Reichsamts für wehrwirtschaftliche Planung sind u. a. auch die Netto-Produktionswerte der verschiedenen Industriegruppen festgestellt worden. Dabei ergibt sich die für manchen sicherlich erstaunliche Tatsache, daß an der Spitze aller Industrien die Nahrungs- und Genußmittelindustrie mit einem jährlichen Netto-Produktionswert von rund 3 Milliarden RM steht. Danach folgen die Textilindustrie, der Maschinenbau, der Bergbau usw., wobei der Netto-Produktionswert des Bergbaues z. B. 2,2 Milliarden RM beträgt.

Heupresse spart Zeit und Kraft!

VA. Wie mannigfaltig heute die Landmaschine zum Einsatz gebracht werden kann, zeigt u. a. die Heupresse. Die Ersparnis an Arbeitsaufwand ergab hierbei nach zahlreichen Untersuchungen gegenüber der Handarbeit etwa 45 vH. Bei einem Hektar und bei 40 dz Ertrag wurden nur 2,3 Stunden benötigt gegenüber 6 Stunden bei Handarbeit.

Die Fettlücke schrumpft.

VA. Die gesamte Eigenerzeugung an Fetten machte im Jahre 1932 nur 46,4 vH. des Gesamtverbrauches aus. An der Eigenerzeugung war Butter mit 24,2 und Schweinefett mit 20,5 vH beteiligt. Für 1938 ist trotz des gestiegenen Gesamtverbrauches die Eigenerzeugung auf 63,5 vH. erhöht worden. Daran hatte die Butter einen Anteil von 28,5 vH., Schweinefett einen Anteil von 25,8 vH und — als neues Produkt — Walöl einen Anteil von 4,5 vH.

Erfolg bringt immer
eine Anzeige, die richtig erdacht und technisch gut ausgeführt ist.
Beratung in der Geschäftstelle der
Brühler Zeitung.

Gespräch im Schloßgarten von Oliva

„Verehrte Freundin, einmal — darf ich Sie daran erinnern — wandelten wir an einem lichtblauen Frühlingstag in einem Garten von großer Schönheit. Wir schritten an zauberischen Blütenmeeren vorbei, atmeten, Hand in Hand, den Duft von Blumen seltener Art und ließen Herz und Sinn von all der bunten Pracht dieses paradiesischen Gartens gefangen nehmen.

In den romantischen Flüstergrotten trieben wir ein entzückendes Spiel mit Worten. Vielleicht war ich ein wenig zu keck dabei. Aber: es war doch wirklich zu spassig, in der einen Grotte das zu hören, was an der Wand der anderen Grotte geflüstert wurde. Ein längst begründetes Gesetz der Natur, in diesem Garten nutzbar gemacht für ein amüsantes, manchmal vielleicht gar amouröses Wortspiel zwischen zwei Menschen. Wir jedenfalls freuten uns damals, das darf ich ja wohl sagen, wie die Kinder über das entzückende Flüstergrotten-Spiel dieses Zauberparks.

Dann aber nahm dieser Tag plötzlich — es war, als der kühle Odem der stürzenden Fluten des malerischen Wasserfalls Ihre Wangen streifte, verehrte Freundin — eine leicht dramatische Wendung. Für mich, leider, leider für mich ...

Eben hatten wir noch, hingerissen von dem Zauber dieses Gartens und buchstäblich unter Palmen wandelnd, uns einig befunden darin, daß, allein schon dieses Schloßgartens wegen, **Oliva**, das Waldparadies **Danzigs** an der Ostsee, eine der schönsten Stätten der Welt sei. Wir sprachen dabei von Alexander von Humboldt, der Oliva als den drittschönsten Ort der ganzen Erde bezeichnet hat. Aber, kaum war dieser Satz gesprochen, da kam eben die betrübliche Wendung dieses Tages.

Irgendwie — wie es dazu kam oder wer ihn zuerst nannte, weiß ich nicht – fiel der Name Schopenhauer. Und da, sehr verehrte Freundin, — das soll aber durchaus kein Spott sein —, kam **Ihr großer Auftritt.** Es war tatsächlich, als stünden Sie auf der Bühne. Und Sie waren, das darf ich Ihnen **heute** sagen, sehr schön in Ihrem fest bestrickenden Eifer, den — wie Sie ihn nannten — Frauenverächter Schopenhauer vom Standpunkt einer Frau aus richtig zu kennzeichnen. Besonders empörend fanden Sie es, daß Schopenhauer von den Mädchen als einem „Knalleffekt" der Natur gesprochen hat. Das dann schließlich aber auch ich, als Angehöriger der männlichen Gattung der Bewohner dieser Erde, nicht gerade von Ihrem Eifer verschont wurde, zumal ich mir einige kleine Zwischenbemerkungen gestattete, darf ich hierbei erwähnen.

Es war dies alles ja leider kein so entzückendes Wortspiel mehr, wie vordem in den Flüstergrotten. Und das hat mir dann auch, wie man so sagt, mit einem Male die Stimme verschlagen. Und damit dem Manne, der neben Ihnen ging, und von dem man immerhin behauptet, daß er einige Einsicht in Schopenhauers Werke genommen hätte, die Gedankenklarheit geraubt, Ihnen mit einem Ausspruche Schopenhauers zu antworten. Mit einem Ausspruche, der Sie, das glaube ich, hätte **entwaffnen** müssen!

Darf ich Ihnen, teure Freundin, diesen Ausspruch jetzt nennen? Ja, darf ich dies? Schopenhauer hat nämlich über die Frauen einmal folgendes gesagt: „Ohne die Frauen würde der Anfang unseres Lebens der **Hilfe,** die Mitte des **Genusses,** das Ende des **Trostes** entbehren."

Vielleicht, das fürchte ich beinahe, werden Sie diesen Ausspruch zu „sachlich" finden, zu wenig gefühlvoll. Aber, Teuerste, lesen Sie ihn bitte noch einmal, und zwar recht langsam: dieser Ausspruch ist trotz seiner scheinbaren Sachlichkeit eine der größten Verbeugungen, die je ein bedeutender Geist vor den Frauen gemacht hat!

Wie schade für mich aber, daß ich diesen Ausspruch damals nicht auf den Lippen hatte. Damals, als wir im Schloßgarten zu Oliva, zwischen bunten Blütenträumen und herrlichen Bäumen aus aller Welt, zwischen zauberischen Flüstergrotten und malerischen Wasserläufen, ein kleines Gespräch über Schopenhauer hatten. Vielleicht aber, denn jetzt sind sie ja wieder da, diese herrlichen lichtblauen Tage, könnten wir wieder einmal im Schloßgarten zu Oliva plaudern ... (dp)

Ernst Wilhelm.



Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 137 Ausbildungsstätten für Schwestern, Kindergärtnerinnen, Volkspflegerinnen usw.

Generalfeldmarschall Göring

an die Deutsche Ostmesse.

Königsberg, 16. Aug. Generalfeldmarschall Göring, der Beauftragte für den Vierjahresplan, hat auch in diesem Jahre wieder die Schirmherrschaft über die Deutsche Ostmesse Königsberg (20. bis 23. August) übernommen und ihr folgendes Geleitwort gewidmet:

Die Deutsche Ostmesse in Königsberg hat unserer Wirtschaft in den letzten Jahren wertvolle Dienste geleistet. Sie hat namentlich zur Förderung des deutschen Außenhandels beigetragen und auch im internationalen Wirtschaftsleben eine geachtete Stellung errungen. Im gesamten Ostraum kündet sie von der gewaltigen Schaffenskraft unseres 80 Millionen-Volkes und seinem unwandelbaren Willen, die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit allen friedliebenden Nationen zu pflegen und zu vertiefen.

Ich wünsche der Deutschen Ostmesse auch in diesem Jahre bei ihrem anerkennenswerten Streben einen vollen Erfolg.

Graf Czaky in Salzburg

als Gast Dr. Frickes

Salzburg, 16. Aug. Heute mittag traf der Reichsminister des Innern Dr. Frick mit seiner Gattin zu einem mehrtägigen Besuch in Salzburg ein. Mit ihm zusammen besuchten auch der Königlich-Ungarische Außenminister Graf Czaky, der seit einigen Tagen privater Gast des Reichsministers Dr. Frick ist, und der Königlich-Ungarische Gesandte in Berlin Sztojay, die Gauhauptstadt. Die Gäste nahmen im Schloß Leopoldkron Wohnung und werden heute abend der Aufführung des „Barbier von Sevilla" im Festspielhaus beiwohnen.

Französischer Rekordflug über 10000 km.

Paris, 17. Aug. Der Fliegermaior Rossi hat in Begleitung seines Bordfunkers Emont einen neuen Schnelligkeitsrekord über 10 000 km aufgestellt, und zwar mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 311,621 km auf einem zweimotorigen Amiotflugzeug 370 mit insgesamt 1920 PS. Die Rekordstrecke führte über Istres—Oln—Bordeux—Toulouse—Istres—Lyon—Istres—Nimes—Istres. Der Start erfolgte am 15. Auoust 4.51 MEZ.

Das abgestürzte Flugzeug gehoben

Kopenhagen, 16. Aug. Der Name des deutschen Fluggastes aus Wilhelmshaven, der am Dienstag bei der Katastrophe des britischen Verkehrsflugzeuges an der Storström-Brücke zwischen Seeland und Falster ums Leben kam, ist Erich Beuß, nicht, wie zuerst hier angenommen wurde, Reuls.

Das Wrack des abgestürzten Flugzeuges wurde am Mittwochvormittag geborgen, nachdem vorher auch die fünfte der Leichen, die des Funkers Leigh, an Land gebracht worden war. Nach der Aussage des geretteten Piloten sind die Fluggäste und der Funker schon während des Absturzes infolge der starken Rauchentwicklung bewußtlos geworden. Die Leichenschau ergab, daß zwei der Umgekommenen vermutlich an ihren Brandwunden gestorben, die drei anderen wahrscheinlich ertrunken sind. Eine Untersuchungskommission der British Airways ist im Flugzeug aus London eingetroffen.

Die Brandkatastrophe von Garsden

Das halbe Städtchen vernichtet

Memel, 16. Aug. Ueber den Brand in dem litauischen Städtchen Garsden sind genaue Einzelheiten sehr schwer zu erhalten, da das Postamt selbst dem Feuer zum Opfer gefallen ist. Die Memeler Feuerwehr befindet sich Mittwochvormittag noch immer in Garsden. Nach Meldungen, die auf Umwegen zu erhalten waren, ist dem Brande etwa die Hälfte des Städtchens, das 3500 Einwohner hat, zum Opfer gefallen. Insgesamt sollen annähernd 500 Häuser — es handelt sich fast durchweg um einstöckige Holzhäuser — abgebrannt sein. Dabei sollen auch drei Personen ihr Leben eingebüßt haben.

Das Feuer entstand auf dem Hofe eines jüdischen Eisenwarengeschäftes. Beim Rauchen von Zigaretten soll der Benzintank eines Autos, das auf dem Hofe stand, explodiert sein und im Anschluß daran hat sich dann das Feuer mit rasender Geschwindigkeit ausgedehnt. Zugleich soll an drei weiteren Stellen der Stadt Feuer ausgebrochen sein.

Autounglück auf der Großglocknerstraße

Wien, 16. Aug. Auf der Großglocknerstr. ereignete sich am Mittwoch neuerdings ein schweres Autounglück, bei dem es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken ist, daß keine Todesopfer zu beklagen sind. Unterhalb des Glocknerhauses bei Kilometerstein 3,9 fuhr ein Kraftwagen aus Stuttgart aus bisher unbekannten Gründen gegen einen Randstein. Dabei kam das Auto ins Schleudern. Der Fahrer, der sich in Begleitung seiner Eltern und eines weiteren Mitfahrers befand, verlor die Gewalt über das Fahrzeug, das sich, als es ein zweites Mal gegen den Randstein prallte, nach vorne überschlug und über einen 300 Meter tiefen Abhang hinabstürzte. Die vier Insassen wurden glücklicherweise beim Ueberschlagen des offenen Wagens auf die Straße geschleudert, sodaß sie dem sicheren Tode entrinnen konnten. Der Kraftwagen wurde beim Absturz vollkommen zerstört.

Verschärfung der Lage im Arbeitseinsatz

Erstmals über 22 Millionen Beschäftigte im Altreich – Starke Zunahme des Einsatzes der Frauen

Berlin, 16. Aug. Im Juli ist die Beschäftigung im Deutschen Reich abermals gestiegen. Im Altreich hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten (einschließlich Kranke) erstmals die Grenze von 22 Millionen überschritten (22,050 000). Obwohl es immer schwieriger wird, neue Arbeitskräfte zu finden, war die Zunahme an Beschäftigten im Berichtsmonat mit 175 000 noch ebenso groß wie im Juli des Vorjahres (178 000) und blieb nur um rund 20 000 hinter der des Vormonats zurück.

Trotz der ständig steigenden Beschäftigtenziffer hat sich die Lage im Arbeitseinsatz im Juli dadurch weiter verschärft, daß aus einer Reihe von Wirtschaftszweigen neuer starker Bedarf an Arbeitskräften bei den Arbeitsämtern angemeldet wurde.

Dieser Mehrbedarf war zum Teil saisonbedingt, wie in der Landwirtschaft und in der Konservenindustrie. Besonders zahlreich waren die Anforderungen aus der Landwirtschaft. In einzelnen Bezirken konnte die durch die ungünstige Witterung verspätete Heuernte erst in der ersten Julihälfte eingebracht werden. Gleichzeitig begann die Getreideernte. Der hierdurch auftretende Bedarf konnte nur durch umfangreichen Einsatz von Soldaten und Arbeitsmännern, Studenten, HJ., gewerblichen Arbeitern und sonstigen Erntehelfern einigermaßen gedeckt werden. Auch der Bergbau, die Eisen- und Metallwirtschaft, das Baugewerbe und die Exportindustrie erhoben erhöhte Ansprüche.

Den Arbeitsämtern erwuchs aus der Verteilung der vorhandenen Arbeitskräfte und der Suche nach neuen Arbeitskräften eine immer schwierigere Aufgabe. Zum Teil konnten bisher selbständige Handwerker und Einzelhändler, noch arbeitsfähige Kriegsbeschädigte und Rentenempfänger als Arbeiter und Angestellte in Beschäftigung gebracht werden. Zahlenmäßig bedeutsamer war jedoch der zusätzliche Einsatz von Frauen. Von den 175 000 Arbeitern und Angestellten, um die sich im Berichtsmonat die Beschäftigung erhöhte, waren 95 000 Frauen und nur 80 000 Männer. In den letzten zwei Jahren hat die Zahl der beschäftigten Frauen um 18,0 v. H., die Zahl der beschäftigten Männer dagegen nur mehr um 10,1 v. H. zugenommen. Von der Gesamtzahl der Beschäftigten sind heute bereits 32,5 v. H., also beinahe ein Drittel Frauen. Entsprechend der verschiedenen wirtschaftlichen Struktur ist in den einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken der Anteil der Frauen verschieden hoch, am höchsten in Sachsen (40,0 v. H.) und in Brandenburg (37,7 v. H.), am niedrigsten in Westfalen mit 26,5 v. H. und im Rheinland mit 26,9 v. H. Auch der Halbtagseinsatz der Frauen hat im Juli weitere Fortschritte gemacht.

Ebenso wie im Altreich hat sich auch in der Ostmark und im Sudetenland der Beschäftigungsgang im Juli weiter gehoben. Die Verhältnisse im Arbeitseinsatz gleichen sich dort immer mehr denen im Altreich an. Facharbeitermangel ist in fast allen Berufen zu beobachten. Im Berichtsmonat lag auch hier die Haupttätigkeit der Arbeitsämter in der Sicherung des Arbeiterbedarfes für die Ernte und für staatspolitisch notwendige Aufgaben.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Oberst Jeschonnek auf Grund besonderer Verdienste mit Wirkung vom 15. 8. 1939 zum Generalmaior befördert. General Jeschonnek ist 1915 als Kriegsfreiwilliger eingetreten und hat am Weltkrieg als Jagdflieger teilgenommen. General Jeschonnek steht im 40. Lebensjahre.

Heute begannen in Bad Gastein die Verhandlungen zwischen dem deutschen und dem griechischen Regierungsausschuß für die deutsch-griechischen Wirtschaftsbeziehungen.

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Chodacky, traf am Mittwoch mit dem Flugzeug in Warschau ein und hatte eine längere Besprechung mit dem polnischen Außenminister Beck

In Asuncion, der Hauptstadt von Paraguay, fand die feierliche Uebernahme der Staatspräsidentschaft durch General Estigarribia statt.

6 Menschen ertrunken

Paris, 16. Aug. Zwei Unglücksfälle, die insgesamt sechs Tote forderten, ereigneten sich gestern in der Nähe von Biarritz. Am Strande von Mimizan wurden ein Pariser Ehepaar und seine beiden Söhne von einer Grundwelle erfaßt und ins Meer hinausgetrieben. Nur die Mutter konnte gerettet werden.

Der zweite Unfall, der vielleicht noch schwerere Folgen hätte haben können, ereignete sich nachmittags, als ein mit 24 Personen besetztes Motorboot auf ein Felsenriff auflief und kenterte. Glücklicherweise ereignete sich dieser Unfall nur etwa 50 Meter vom Ufer entfernt, sodaß es den Rettungsbooten gelang, alle Insassen bis auf drei zu retten, die in den Wellen umkamen.

Westdeutschland im Spiegel des Tages

1. deutsche Atom-Zertrümmerungsanlage

Erster Bauabschnitt des neuen Physikalischen Instituts in Köln beendet

Köln, 16. Aug. Am Dienstagnachmittag wurde in einer kurzen Feierstunde das Richtfest für den Hauptteil des neuen Physikalischen Instituts der Universität Köln am Lindenthalgürtel begangen. Fertiggestellt ist der sogen. erste Bauabschnitt des von dem Architekten Ripbahn entworfenen Instituts, das die erste Atomzertrümmerungsanlage in Deutschland — ein Vorbild gibt es nur in dem Institut der Rockefellerstiftung im Amerika — aufweist, und zwar vorerst ein 29 m vom Erdboden aufragender und 14 m in die Erde eingebauter Turm, der die beiden großen Stahlbirnen aufnehmen wird, eine Halle, in der die Experimente vor sich gehen werden, und ein Hörsal.

Beigeordneter Brandes hielt die Festansprache und würdigte das Besondere dieses Baues, der wohl eine Forscherarbeitsstätte, doch nicht für schulpflichtige Physik bestimmt sei, sondern Bau und Turm dienten Versuchen der Atomzertrümmerung, eines Problems also, das wissenschaftlich und, hinsichtlich der deutschen Wirtschaftsautarkie, wirtschaftlich gleichbedeutend sei. — Im Hörsaal seines alten Instituts hielt darauf der Leiter des Kölner Physikal. Instituts, Prof. Kirchner, vor der gesamten Belegschaft einen Experimentalvortrag über Wesen und Bedeutung der Elektronenphysik. Später versammelten sich Bauleitung und Gefolgschaft zu dem überlieferten, vergnüglichen Richtschmaus.

Rundfunk und Fernsehen

Eine Westdeutsche Rundfunkausstellung in Dortmund

Dortmund, 16. Aug. In der Zeit vom 22. September bis 1. Oktober 1939 findet in der Westfalenhalle zu Dortmund eine Westdeutsche Rundfunkausstellung statt, deren Schirmherr der Präsident der Reichsrundfunkkammer und Reichsamtsleiter Rundfunk in der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Hans Kriegler, ist. Veranstalter der bedeutsamen Schau ist das Institut für Deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda, während die Gauhauptstellen Rundfunk der NSDAP. der Gaue Westfalen-Süd, Westfalen-Nord, Essen, Düsseldorf, Köln-Aachen und Weser-Ems und die Landesleitungen der Reichsrundfunkkammer der gleichen Bezirke als ideelle Träger der Ausstellung auftreten. Ihre Bedeutung, der Umfang und die Größe der Ausstellung werden klar durch die Zahl der an ihr Mitwirkenden, von denen neben der bereits erwähnten Reichspropagandaleitung, Amtsleitung Rundfunk, und den sechs Gauhauptstellen Rundfunk die Reichsrundfunkkammer, der Reichssender Köln, die Deutsche Reichspost, der Deutsche Amateur-Sende- und Empfangsdienst e. V., die Hitler-Jugend, SA, SL, NSKK, NSFK, die NSV, die NS-Frauenschaft, der Reichsnährstand, Reichsarbeitsdienst und der Reichskolonialbund genannt seien. In einer umfangreichen Wirtschaftsschau sind die gesamte Rundfunkindustrie, der Rundfunkhandel und das Elektro-Handwerk des Bezirkes vertreten. Zahlreiche Sonderschauen werden durchgeführt, von denen das Fernsehen in einer Fernsehhalle zweifellos das größte Interesse der Besucher finden wird.

Gefährliches Spiel mit der Schußwaffe

Dillingen, 16. Aug. Das Spielen mit einer Schußwaffe führte in Pachten zu schweren Folgen. Ein aus Hammersdorf stammender 20 Jahre alter Soldat zeigte in einer Wirtschaft einigen Gästen eine Pistole, die er bei sich trug. Beim Hantieren ging ein Schuß los und traf zwei ältere Männer im Alter von 54 bis 60 Jahren. Einer erhielt einen Oberschenkelschuß, der andere einen Bauchschuß. Aus Entsetzen über den Unfall richtete der Soldat die Waffe gegen sich und traf sich so schwer, daß er an Ort und Stelle verstarb.

Am Dienstagabend trafen in der Stadt der Reichsparteitage aus Augsburg 400 italienische Handelsangestellte ein, die mit Dopolavoro eine viertägige Besichtigungsreise durch Süddeutschland unternehmen.

Willkommensgruß des Reichssportführers

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat den englischen Leichtathleten, die am Sonntag zum Länderkampf gegen Deutschland antreten, folgenden Willkommensgruß gewidmet:

„Mit Freude begrüße ich heute wieder die englische Leichtathletik-Nationalmannschaft, diesmal zum Länderkampf in Köln. Zwischen unseren Sportsleuten von Großdeutschland und Großbritannien herrscht ein Verständnis gegenseitiger Achtung und Anerkennung der Leistung. Wir besitzen ja auch in unseren sportlichen Freundschaftstreffen, besonders in den Olympischen Spielen, die einzigen wirklichen Feste der Völker der Erde. So ist auch diesmal wieder unseren Besuchern eine freudige Aufnahme durch das große Sportpublikum sicher. Neidlos erkennen die Freunde der Leichtathletik die Leistungen eines Besseren an und jubeln ihm zu, auch wenn er den eigenen Mann besiegt hat. Wir Sportsleute achten den Gegner und zollen einer großen Leistung stets ehrlichen Beifall. In Erwartung prächtiger Kämpfe in diesem Geiste heiße ich alle englischen Sportskameraden in Köln herzlich willkommen.

(gez.) von Tschammer."

Statt Mehlhose Hindernismeister Kaindl

Unsere Leichtathletikmannschaft für den bevorstehenden Länderkampf gegen England in Köln ist auf einem Posten umbesetzt worden. Statt Mehlhose bestreitet neben dem Berliner Jacob nun Kaindl (München die 1500 m. Mit diesem Einsatz des 3000 m-Hindernismeisters gegen die starken Engländer Pell und Collyer hat man die deutsche Mannschaft keineswegs geschwächt, denn bei seinen letzten Starts hat Mehlhose nicht mehr überzeugen können und er bedarf anscheinend einer Atempause. Kaindl dagegen empfiehlt sich nicht nur durch seinen Sieg über den Belgier Mostert auf der 1500 m-Strecke, er hat auch kürzlich in Frankfurt gezeigt, daß er über 800 m Schumacher schlagen kann, als er hinter Giesen Zweiter wurde.

Deutschlands Stabhochsprung-Rekord verbessert

Glötzner (Weiden) übersprang 4,148 m. — 25000 Zuschauer beim Duisburger Abendsportfest.

Die Teilnahme unseres zweifachen Weltrekordmannes Rudolf Harbig beim Abendsportfest im Duisburger Stadion hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Die größte Ueberraschung und der schönste Erfolg aber war der Stabhochsprung von Glötzner (Weiden), der den seit Jahren bestehenden deutschen Rekord von Wegener (4,12 m) stürzte und mit 4,148 eine neue deutsche Bestleistung aufstellte.

Die Ergebnisse: 100 m: 1. Scheuring (Mannheim) 10,4 Sek.; 2. Neckermann (Mannheim) 10,5 Sek. 400 m: 1. Harbig (Dresden) 47,2 Sek.; 2. Hamann (Berlin) 47,8 Sek. 800 m: 1. Kaindl (München) 1:52,8 Min.; 2. Grau (Eßlingen) 1:53 Sek. 3000 m: 1. Lt. Schaumburg (Berlin) 8:21,8 Min.; 2. Syring (Wittenberg) 8:22,8 Min. 110 m Hürden: 1. Kumpmann (Hagen) 14,6 Sek. Hochsprung: 1. Gehmert (Berlin) 1,94 m; 2. Tanaka (Japan) 1,94 m; 3. Weinkötz (ASV Köln) 1,94 m; Stabhochsprung: 1. Glötzner (Weiden) 4,148 m (neuer deutscher Rekord), 2. Mayeda (Japan) 4 m; Diskuswerfen: 1. Lampert (München) 48,77 m; 2. Jansen (ASV Köln) 47,84 m. Hammerwerfen: 1. Blask (Berlin) 57,26 m. Kugelstoßen: 1. Lampert (München) 15,76 m; 2. Jansen (ASV Köln) 15,30 m. 4 mal 100 m: 1. Nationalstaffel (Neckermann, Scheuring, Hamann, Harbig) 41,4 Sek. 2. ASV Köln 42 Sek.

Vorsicht am Bahnübergang!

Schweres Unglück am Bahnübergang

Frau und drei Kinder vom Kleinbahnzug überfahren

Hachenburg, 16. Aug. Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag an dem schrankenlosen Bahnübergang kurz vor der Station Oberhattert, wobei eine Frau und drei Kinder zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

Eine Frau Müller aus Oberhattert, die mit drei Kindern auf einer Mähmaschine saß, wollte noch vor dem herankommenden Kleinbahnzug die Gleise überfahren. Die Zugkühe waren schon jenseits der Schienen, als die Mähmaschine mit den vier Personen von der Lokomotive des Zuges erfaßt und mehrere Meter weit mitgeschleift wurden. Die Frau trug lebensgefährliche Verletzungen davon und liegt in bedenklichem Zustand im Krankenhaus Selters, wo auch zwei der Kinder mit erheblichen Verletzungen eingeliefert wurden. Das dritte Kind konnte mit leichten Verletzungen wieder entlassen werden.

Kind vom Zug erfaßt und getötet

Bochum, 16. Aug. Am Eisenbahnübergang in der Nähe des Bahnhofes Präsident wurde am Montagnachmittag ein sechsjähriges Mädchen von der Lokomotive eines in Richtung Wanne-Eickel fahrenden Personenzuges erfaßt und mit schweren Kopfverletzungen zwischen die Schienen geworfen. Der Zug fuhr über das Kind hinweg, ohne es weiter zu verletzen. Der in der Nähe befindliche Vater brachte das Kind sofort ins Krankenhaus, wo es jedoch kurz darauf starb.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Schuld an dem bedauerlichen Unglück den an dem Uebergang diensttuenden Hilfsschrankenwärter trifft, der, entgegen den Vorschriften, die Schranken nur halb heruntergelassen hatte. Wegen grober Außerachtlassung der bahnamtlichen Sicherheitsvorschriften wurde er festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Ueberfall auf einen Schrankenwärter

Weißenthurm, 16. Aug. An einem geschlossenen Bahnübergang in Weißenthurm verlangten zwei junge Burschen, die in angetrunkenem Zustand waren, zu nächtlicher Stunde von dem diensttuenden Schrankenwärter die sofortige Oeffnung, damit sie hinübergehen könnten. Der Beamte verweigerte dieses aber, da der Zug bereits gemeldet war. Die beiden Burschen kletterten daraufhin über die Barriere und drangen auf den Wärter ein, den sie mit Faustschlägen bearbeiteten. Der kriegsbeschädigte Schrankenwärter konnte sich nur noch mit Mühe zum Bahntelefon schleppen, um die Station zu verständigen, damit eine Ablösung geschickt werde. Zum Glück gelang es der Bahnpolizei, die beiden Täter zu fassen, die ihre gerechte Strafe finden werden.

Wir müssen durch, Marleen ...

23 Roman von Bernhard Lonzer Urheberrechtsschutz: Hermann Berger, Roman-Verlag Berlin SW 68

Garand schien nicht daran zu denken, ihm zu folgen. Mit einem halb störrischen, halb höhnischen Ausdruck in den wässerigen Augen sah er zu ihm auf.

„Kommen Sie!" sagte Lothar.

Es war nur halblaut gesprochen, aber es klang hart und scharf durch die Stille.

Unter seinem Blick wurde Garand plötzlich gefügig. Mit einem breiten Lächeln wandte er sich zurück, um sich bei den anderen zu entschuldigen.

„Man kann dem Herrn nicht zumuten, den Weg zu Fuß zu machen. Bitte also, mich empfehlen zu dürfen."

Sehr rasch folgte er Lothar, der, ohne sich noch einmal umzuwenden, in den Abend hinaustrat.

Für einen Augenblick herrschte auch jetzt noch Stille in der Diele. Dann trat Ronneburg vor Marleen hin.

„Was hat es gegeben?"

„Garand hat mich angefahren".

„Und — Hessenbruch?"

„Er kam dazu."

„Zufällig natürlich!"

„Zufällig, jawohl. Aber, da du es wissen willst, wir waren schon am Nachmittag zusammen. Er war mit Wendtlands draußen am „Hilligen See." Man hat mich bis zum Schloßberg gefahren, und auf der Heimfahrt von der Großmutter stieß ich dann mit Garand zusammen."

„Du hast gewußt, daß Hessenbruch mit draußen sein würde?"

„Ich habe es gewußt."

Die Adern lagen dick auf Ronneburgs Schläfen. Fest hielt Marleen seinen durchdringenden Blicken stand.

„Du hast ja Blut am Strumpf!" entsetzte sich die Tante plötzlich.

„Eine kleine Fleischwunde wahrscheinlich. Nicht der Rede wert. Aber ich kann mit dem Fuß nicht auftreten. Er wird beim schnellen Abspringen vom Rade umgekippt sein."

„Da wollen wir gleich Umschläge machen."

„Die mache ich mir selber. Wasser habe ich ja oben. Nur . . . wenn du mir ein paar Tücher besorgen willst —"

Schweigend führte Ronnenburg Marleen die Treppe hinauf. Mit schmalen Lippen und glitzernden Augen folgte Dina ihnen. Als sie oben angelangt waren, kam auch die Tante mit den Tüchern.

„So, danke," sagte Marleen. „Und nun geht, ich helfe mir schon selber."

Sie wußte, daß der Tag noch nicht zu Ende war, daß ihr noch etwas bevorstand.

Die beiden Zimmer der Kusinen lagen dicht nebeneinander und waren durch eine Tür miteinander verbunden. Dina blieb oben. Wortlos sah sie auf Marleen, die den Strumpf auszuziehen begann.

Zögernd gehorchte Dina. Die Wunde war in Waschbecken heran!" sagte Marleen.

Zögern gehorchte Dina. Die Wunde war in der Tat nur geringfügig, aber das Gelenk wies eine leichte Schwellung auf.

Noch immer schwieg Dina und sah zu, wie Marleen die Wunde auswusch.

„Da möchte man ja nun eigentlich die Samariterin spielen", begann sie endlich. „Das ist natürlich wichtiger als andere Dinge."

„Durchaus nicht. Du brauchst nicht die geringste Rücksicht auf mich zu nehmen."

„So! Du meinst, weil du es auch nicht für notwendig hälst, Rücksichten zu nehmen? Rücksicht auf mich, die eigentlich selbstverständlich sein sollte." Sie trat noch einen Schritt näher heran. „Du hast deinem Vater gegenüber in schöner Offenheit bekannt, daß du von Lothar Hessenbruchs Dabeisein gewußt hast. Oder galt das nicht ihm, sondern mir?"

„Ich habe damit nur seine Frage beantwortet. Allerdings nehme ich an, daß auch du es hast wissen wollen."

„Und warum hast du mir gestern nichts davon gesagt? Warum hast du mich in dem Glauben gelassen, daß Hessenbruch nicht dabei sein würde?"

„Weil ich nicht wußte, ob ich recht damit tun würde, es zu sagen. Du bist manchmal sehr unbeherrscht. Vielleicht habe ich auch das Gefühl gehabt, daß es Hessenbruch aus dem gleichen Grunde nicht recht sein würde. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß irgend etwas mich davon zurückgehalten hat."

„Daß es Hessenbruch nicht recht sein würde! Sieh an! So weit also seid ihr schon. Das ist ja . . . du bist ja . . " Der ganze zierliche Körper war in Erregung „Du! Was ist da draußen geschehen? Ich will wissen, was geschehen ist. Hörst du?"

„Nichts. Nichts ist geschehen", gab Marleen ruhig zur Antwort, während sie ein Tuch über dem Becken ausdrückte, um es auf das Fußgelenk zu legen.

Dinas Stimme drohte sich zu überschlagen.

„Nichts! Seht an! Das ist die mutige Marleen Ronneburg, die wegen ihrer Tapferkeit bewundert und beweihräuchert wird! Nichts, sagt sie! Habt ihrs gehört? Nichts! Lache, wer lachen kann!"

Marleen sah zu ihr auf wie zu einem fremden Menschen.

„Du hast es nicht nötig, dich derartig zu erregen. Ich wiederhole: Es ist nichts geschehen. Nichts, dessen ich mich zu schämen hätte."

Ein brennend-forscher Blick von Dina senkte sich tief in den ihren.

„Aber — du liebst Hessenbruch? Antworte: Liebst du ihn?"

Schlicht und klar und ohne Zögern kam die Antwort:

„Ja."

Für Sekunden herrschte tiefe Stille im Zimmer. Dann brach es wieder aus Dina heraus:

„Ah! Also wirklich! Und das wagst du mir ins Gesicht zu sagen? Das ist schamlos! Das ist —"

Eine Handbewegung von Marleen schnitt ihr das Wort ab.

„Mäßige dich! Du hast Antwort verlangt, ich habe sie dir gegeben. Was darüber hinausgeht, das betrifft allein mich. Ich allein habe damit fertig zu werden. Und damit volle Klarheit wird: Ich denke nicht daran, dir zu nehmen, was dir gehört."

Heftig atmend stand Dina vornübergebeugt. Es sah aus, als wolle sie in die Kusine hineinhorchen.

„Ist das wahr, Marleen?" forschte sie mit brennendem Blick und bröckelnder Stimme.

„Mein Wort muß dir genügen. Und du mußt ja wissen, ob du dich darauf verlassen kannst oder nicht."

Dina fuhr sich mit flatternder Handbewegung über das schimmernd schwarze Haar.

„Ich hoffe es. Und ich gönne ihn keiner anderen. Keiner. Sei nicht böse, daß ich dir gerade jetzt damit kommen mußte, aber ich mußte unbedingt Klarheit haben. Kann ich dir nun noch behilflich sein?"

„Nein, laß nur", lehnte Marleen ab. „Ich mache noch ein paar Umschläge und lege mich dann nieder. Geh du nur auch schlafen!"

10.

Seit einer Stunde schon wartete der Wagen vor dem Verwaltungsgebäude der Hessenbruch-Werke. Jetzt traten zwei Herren aus dem hohen, wuchtigen Portal, stiegen die breiten Stufen hinab und gingen mit raschen Schritten dem Tor zu. Es waren Lothar und ein Vertreter des Hauses aus Rotterdam.

Noch ein paar letzte Worte, ein kurzer, aber kräftiger Händedruck, dann stieg der Vertreter ein. Der Wagen zog an und glitt davon, dem Bahnhof zu.

Lothar atmete auf. Er war kaum noch fähig gewesen, die ausgedehnten Verhandlungen zu Ende zu führen.

Er ging nicht nach Hause. Am Tunnel unter der Industriebahn vorüber schritt er geradeswegs der inneren Stadt zu. Ohne Plan und Ziel. Stundenlang hätte er ziellos durch die Straßen laufen können.

Ein seltsames Gefühl der Leere war in ihm. Stimmen und die lärmenden Laute der Straße umschwirrten ihn. Er hörte es wie aus weiter Ferne kommen, hinter einer dichten Nebelwand hervor.

Wohin?

Ganz gleich. Nur noch nicht nach Hause.

Er wußte nicht, wie lange es ihn schon durch die Straßen getrieben hatte, aber er fand sich plötzlich wieder am Alten Markt. Vom Rathausturm klang das Glockenspiel herab. Mit dünnem Ton, aber doch feierlich und mahnend schwebte die Choralmelodie über das abendliche Leben und Treiben hin.

Lothar blieb stehen.

So maß die Uhr die Zeit. Jeder Stundenschlag kehrte wieder. Und jeder hatte seine Melodie. Auch das Leben hatte eine. Das seine hatte eine neue angenommen. Aber es war keine stärkende und erhebende Melodie.

Mit klaren Blicken sah Lothar um sich. Nein, es war sinnlos, sich wie ein Willenloser, Irrender durch die Straßen treiben zu lassen. Das änderte nichts.

Wenig später saß er in dem Vorgarten eines Kaffeehauses am Breiten Weg.

Langsam sank der Abend über die blaue Weite herab. Die seidenübersponnenen Lampen hingen wie blasse, farbige Monde in der Halbdämmerung des scheidenden Tages. Leise stahlen sich die schmeichelnden Rhythmen eines Tangos aus den Innenräumen.

Ein paar Tische von Lothar entfernt hatte ein junges Paar Platz genommen. Irgendein Zug in dem Gesicht der Dame erinnerte ihn an Marleen.

Da war nun wieder die Erinnerung! Jede Einzelheit jenes Nachmittags am „Hilligen See" stand zum Greifen nahe vor seinen Augen.

Und dazwischen schob sich plötzlich mit zwingender, eindringlicher Deutlichkeit das Bild der anderen Marleen — der Sekretärin Marleen Ronneburg. Sie hatte ein par Tage nach dem Unfall zu Hause bleiben müssen. Kühler und fremder als je zuvor war sie wieder ins Geschäft gekommen. „Ich habe unterlassen, Ihnen für Ihre Hilfe zu danken", hatte sie mit einem Blick durchs Fenster gesagt. „Ich bitte es mit den Umständen zu entschuldigen und möchte es hiermit nachholen."

Das war der einzige Hinweis auf jenen Tag, das einzige persönliche Wort sei jenem Tage gewesen. Und was für ein Wort!

Lothar glaubte nicht länger mehr imstande zu sein, Maarleen Tag für Tag um sich zu sehen, ihre lähmende und zugleich aufreizende Kühle spüren zu müssen. Die Luft in den beiden Räumen war voll davon. Voll von einem geheimen Sprengstoff, der irgendwie einmal zur Entladung kommen mußte.

Und doch sehnte er jeden neuen Morgen herbei, der ihn wieder mit Marleen zusammenführte. Es war beinahe etwas Selbstquälerisches in diesem Verlangen, dessen er sich zu manchen Stunden schämte.

Was war es, was sich immer wieder zwischen sie beide schob?

Wer war es?

Dina? Garand?

Dina . . . Der Name war heute nicht mehr als Schall und Rauch.

Aber Garand! Der Retter aus der Not!

Ganz deutlich hatte Lothar wieder den Augenblick vor sich, da er an jenem Abend an den Wagen herangetreten war und gesehen hatte, wie Garand mit beiden Händen Marleens Rechte umschlossen hielt.

Garand und das Mädchen vom Nachmittag am „Hilligen See!"

Ein würgendes Gefühl im Halse quälte ihn. Er zwang es mit Gewalt zurück. Es war zwecklos und unwürdig, noch einen Gedanken an diese Angelegenheit zu verschwenden, wie es sinnlos war, hier noch länger sitzen zu bleiben.

Er wollte aufstehen und blieb doch sitzen. Die Geigen lockten, ein Cello sang. Leiser Parfümduft durchwehte die laue Abendluft.

„Auf;" sagte Lothar zu sich und rief den Kellner zum Zahlen heran.

Als er sich eben zum Gehen anschickte, erschien ein junger Herr in der Tür zum Cafe und winkte ihm zu.

„Da habe ich ja den richtigen Augenblick abgepaßt, Hessenbruch. Ich wollte eben mal ein bißchen Luft schöpfen. Kommen Sie doch mit herein. Wir sind im Hinterzimmer und feiern Lohmanns Geburtstag. Es haben sich allerdings ein paar unerwünschte Anhängsel eingefunden, aber dadurch läßt man sich die Stimmung nicht verderben."

Lothar zögerte. Aber nach Hause mochte er noch nicht, und es war vielleicht gut, sich durch die Gesellschaft zerstreuen und ablenken zu lassen. Außerdem fiel ihm ein, daß er noch nicht zu Abend gegessen hatte. Er stimmte also zu.

(Fortsetzung folgt).

Schuß aus der Vergangenheit

11 Roman von Harald Baumgarten

Hammer stand auf. „Behalte das bei dir, was ich dir anvertraut habe, Claus."

Er wandte sich dem Hegelschen Hause zu. „Kommst du mit?"

Claus schwieg. Hammer nahm sein Schweigen als Absage. Er drehte sich nicht mehr um, öffnete die Tür des Hauses und stand einen Augenblick in dem hellen Lichtschein, der ihm entgegenquoll. Dann schloß sich die Tür. Claus Harms war wieder allein. Er hing den Worten Hammers nach. Amselchen unglücklich! Freunde braucht sie! Ach Gott — sie hatte nicht viele. Er wandte sich um, stieg wieder auf den Deich. Der Vollmond streute Silberflitter auf die See. Immer mehr flaute der Wind ab. Es wurde eine Nacht, viel zu warm für diese Jahreszeit. Aber im Westen ballten sich dunkle Wolken. Er hörte einen Ruf. „Claus!" Als er sich umwandte, sah er Angelika.

Sie stand in dem erleuchteten Rahmen der Tür. Sie hielt sich mit den Händen an dem Türpfosten, und wieder klang ihr Ruf: „Claus!"

Alles Blut strömte zu seinem Herzen: „Hier! Hier — Amselchen!" Er sah, daß sie ein weißes Kleid trug, einen dunklen Mantel hatte sie flüchtig über die Schultern gehängt. Nun schloß sie die Tür und lief den kurzen Weg zu ihm hinauf.

„Hammer sagte mir, du stündest vor der Tür und wolltest nicht hereinkommen. Warum? Hab' ich dir was getan?"

Der klare Ernst, der in ihren Augen stand, beschämte ihn. Er nahm ihre Hand und neigte den Kopf. „Ich wollte — dir nicht weh tun, Amselchen. Ich mochte nicht kommen. Vielleicht verstehst du es."

Sie sah sein ehrliches Gesicht, das bekümmert war, und mit der ganzen Freimütigkeit ihres Wesens, das sofort die alte Freundschaft wiederfand, schob sie ihren Arm in den seinen. „Laß uns ein wenig an den Strand hinuntergehen."

Nebeneinander stiegen sie die Treppe hinunter, bis ihre Füße im Sand einsanken. Fischernetze spannten sich an den alten Pfählen. Ein großes Boot lag schwarzgeteert auf dem Bauch.

Angelika deutete auf den Sand neben dem umgestülpten Boot. „Hier war unser Lager, Claus. Hier habe ich dich erwartet."

Er nickte stumme und ließ sich nieder. Ihr weißes Kleid leuchtete im matten Licht des Mondscheins. Schweigend und unverwandt blickten sie auf das Meer. Der schwarze Rumpf des Bootes lag drohend hinter ihr, wie ein Riesenfisch, den ein Sturm auf diesen steinigen, von Felsblöcken durchsetzten Strand geworfen hatte. Durchsichtig wie ein Bergkristall erschien sie ihm, überzart und schutzbedürftig. Eine verhaltene Sehnsucht klang in ihrer Stimme, als sie sprach. „Das Meer ist ohne Ende . . ."

Er konnte den alten, harmlosen Ton nicht finden. Er preßte den Kopf gegen das harte Holz des Bootes, daß es schmerzte. Fast unfühlbar, so zart, legte sie ihre Hand auf sein Haar.

„Bist du unglücklich, Claus?"

Er nahm ihre Hände und preßte sie an seine Augen. Gepreßt und rauh klang seine Stimme. „Amselchen —"

Ihr Sprechen war wie ein Hauch; Claus konnte sie kaum verstehen in dem Rauschen des Windes und dem Raunen der Brandung. „Es ist mir, als hätte ich den Boden unter den Füßen verloren, auf dem ich bisher gegangen bin . . . Gestern noch — ich war zu Hause — ich war glücklich — mir ist alles so fremd geworden . . . Es ist doch undenkbar, Claus, daß ein Mensch sich selbst untreu werden kann — in so kurzer Zeit." Er war beglückt und im Innersten erschüttert zugleich von ihrem Geständnis. Ihre Blicke blieben ineinander haften. Wie abwehrend hob Angelika die Arme und streckte sie ihm entgegen. Dann drehte sie sich um und lief fort, ohne sich umzusehen. Sie lief über den Sand, mühselig sich aufrecht haltend. Es war als nähme sie alle ihr Kraft zusammen, um vor ihm zu fliehen. Er folgte ihr nicht. Als er ihr nachblickte, hatte sie die Treppe erreicht. Einen Augenblick sah er noch ihren Mantel im Winde wehen. Dann war sie fort.

Wie drohende Blitze zuckten die Strahlen der Blinkfeuer unter der dunklen Masse der heraufjagenden Wolken.

*

Vilmar Fabrizius warf die erste halbgerauchte Zigarette in den Aschenbecher. Er drückte sie so langsam und umständlich aus, als wäre es ein schwieriges Werk. Aber jeder Druck mit dem Zigarettentöter war ein Gedanke: Ohne Niebühl mache ich es nicht. Alexander stellt es sich zu leicht vor. Zwanzigtausend Mark kann man nicht so auf einmal entbehren. Angelikas Mitgift sollte doch im Geschäft bleiben . . . Aber wenn Niebühl meint, es geht — nein, es muß auf alle Fälle gehen. Er stand auf und ging durch den großen Raum, in dem die Angestellten saßen. Eine helle Sonne schien heute auf die gewölbten Fenster des alten Hauses. Jetzt um fünf Uhr traf sie den ersten Stock. Ein klarer, blaßblauer Himmel schwebte über der alten Stadt. So hellen Glanz hatte alles, daß man Lust bekam, das alte Haus und die alte Straße hinter sich zu lassen.

Angelika hatte sicher herrliches Wetter auf der Insel. Eigentlich taktvoll von Alexander, die Abwesenheit seiner Braut zu benutzen, um seinen Wunsch vorzutragen, und nicht etwa ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Vilmar hatte das große Büro durchquert. Nun öffnete er die Tür zu Niebühls Zimmer. Der alte Buchhalter hob den Kopf. Immer hielt er ihn etwas schräg und blinzelte über die Brillengläser. „Eben wollte ich zu Ihnen hinüberkommen, Herr Fabrizius. Die Post ist da. Eine Karte von Fräulein Angelika." Dabei verklärte sich sein altes, runzliges Gesicht. Rührung lag auf seinen Zügen.

Vilmar nahm die Karte und las sie rasch. Ein Bild von Vater Hegels Anwesen. Ein bißchen romantisch aufgemacht, fand Hilmar. Das Haus im Dunkel der Bäume, der Deich, und vor ihm, auf den Strand gesetzt, ein paar Fischerboote. Weiter hinten der Jachthafen. Die Karte enthielt nur wenige Worte. Sie sei gut angekommen und lasse herzlich grüßen.

Vilmar sah auf. „Sie haben Ihren Schal um, Niebühl? Halsschmerzen?"

„Nein, Herr Fabrizius. Aber gerade in diesen Frühlingstagen muß man besonders vorsichtig sein. Ich habe heute in meinem Zimmer nicht heizen lassen." Er knüpfte den tabakfarbenen Rock einen Knopf weiter zu.

Vilmar ging ans Fenster und blickte auf die schmale Straße hinunter, die wie eine Schlucht zwischen den hohen, alten Patrizierhäusern dahinlief. Ob man nachher mal an den Hafen fahren sollte? Nachsehen, was die Jacht Elisabeth machte? Sie sollte gründlich überholt werden. Das Boot sollte Angelika doch zur Hochzeit mitbekommen. Vielleicht würde es sie erfreuen, jetzt, da sie auf der Insel gewesen war.

(Fortsetzung folgt).

Wie wohnt der deutsche Arbeiter?

VA. Das arbeitswissenschaftliche Institut der DAF hat kürzlich in einer Sonderuntersuchung das **Verhältnis zwischen Wohnungsmiete, Wohnungsgröße und Zahl der Bewohner** behandelt. Das Ergebnis ist in mehr als einer Beziehung aufschlußreich, zumal es wohl zum ersten Mal einen Einblick in die Wohnverhältnisse der Arbeiter mit geringstem Einkommen und zwar unter 150 RM gewährt. Bei der Auswahl der 1117 erfaßten Wohnungen wurde diese Einkommensgruppe besonders berücksichtigt. 815 Wohnungen oder 73 vH. waren Altwohnungen, der Rest Neubauwohnungen. Um einen möglichst allgemeingültigen Eindruck zu erhalten, wurden **Wohnungen aus allen Teilen Deutschlands und aus Danzig** ausgesucht. Die Verteilung der einzelnen Wohnungsgrößen auf Alt- und Neubauwohnungen ergab folgendes Bild: Einraumwohnungen sind bei dieser Erhebung so gut wie überhaupt nicht gezählt worden; die am **stärksten vertretenen Gruppen** sind sowohl bei Alt- als auch bei Neubauten die **Zwei- und Dreiraumwohnungen.** Küchen und bewohnbare Mansarden wurden als Wohnräume mitgerechnet. Im einzelnen waren die Wohnungen mit 2 Wohnräumen bei Altbauten u 32,51 vH und bei Neubauten zu 22,53 vH vertreten; Dreiraumwohnungen waren bei den Altbauten zu 38,04 vH vorhanden, bei Neubauten zu 52,65 vH. Bei den Vierraumwohnungen betrugen die entsprechenden Zahlen 22,58 vH und 21,52 vH. Wohnungen mit fünf und mehr Räumen waren wie Einraumwohnungen nur zu einem sehr geringen Prozentsatz vorhanden.

Bei einem Vergleich der Zahl der Wohnräume mit der Zahl der Bewohner wird ersichtlich, daß die Gruppen der Drei- und Zweiraum-Altwohnungen mit 3 Bewohnern am stärksten besetzt sind. Es folgen dann die Zweiraum-Altwohnungen mit 4 Bewohnern und die Dreiraum-Altwohnungen mit 4 und 5 Bewohnern. Diese insgesamt 5 Gruppen erfassen rund 54 vH aller Altwohnungen. Bei den Neubauten bilden die Dreiraumwohnungen mit 4 Bewohnern die weitaus am stärksten besetzte Gruppe. Dann erst folgt die bei den Altwohnungen stärkste Gruppe der Dreiraumwohnungen mit 3 Bewohnern. Die durchschnittliche Bewohnerzahl wurde bei Altbauten mit 4, errechnet und bei Neubauten mit 4,2. Dieser wenn auch geringe Unterschied der Bewohnerzahlen bei Alt- und Neubauten ist zumindest im Hinblick auf die in den meisten Fällen geringere Wohngröße der Neubauwohnungen gegenüber Altbauten mit gleicher Zimmerzahl recht bemerkenswert. Zum Teil mag dieser Umstand durch die höhere Miete der Neubauwohnungen bedingt sein, die im Durchschnitt aller Wohnungen bei Zweiraumwohnungen 245.80 RM Jahresmietpreis gegenüber 227,03 RM bei Altwohnungen beträgt. Dreiraumwohnungen kosten in neuen Häusern 229,20 RM und 260,69 RM in alten. Bei Vierraumwohnungen ist der Preisunterschied nur noch ganz gering und Fünfraumwohnungen sowie Kleinstwohnungen mit einer Wohnküche sind in Neubauten nicht unwesentlich billiger als in Altbauten. Die Mietpreise pro Quadratmeter werden natürlich mit wachsender Größe der Wohnung geringer; während der Mietpreis bei Einraumwohnungen in Altwohnungen 9.30 RM. beträgt, sinkt er stufenweise bis 5,61 RM bei Fünfraumwohnungen herab. Bei Neubauten sind diese Unterschiede nicht ganz so groß, jedoch macht sich auch hier ein Preisunterschied bemerkbar.

Ein wenig erfreuliches Bild ergibt sich, wenn man Bewohnerzahl, Wohngröße und Mietpreis in Beziehung setzt. Es zeigt sich dann nämlich, daß kinderlose Ehepaare für Wohnungen gleicher Größe einen höheren Preis bezahlen als kinderreiche Ehepaare. Mit anderen Worten: die Qualität der Wohnungen nimmt mit wachsender Einwohnerzahl ab. Beispielsweise gaben Familien mit 2 Haushaltungsmitgliedern durchschnittlich 296 RM für Miete aus, während Familien mit sechs, sieben und mehr Personen nur 252 bezw. 224 RM aufwenden konnten. An diesem Beispiel kann man nur zu deutlich sehen, **wie vordringlich die Forderung nach Vierraumwohnungen ist,** die Dr. Ley kürzlich aufstellte. Allerdings geben die genannten Zahlen insofern ein schiefes Bild, als die vorstehende **Untersuchung sich ausschließlich auf Mietwohnungen erstreckt,** Siedlungshäuser sowie Eigenheime und Werkwohnungen dagegen völlig unberücksichtigt läßt. Da in diesen jedoch die Raumverhältnisse im allgemeinen ungleich günstiger sind, dürfte der Reichsdurchschnitt ebenfalls günstiger liegen als die hier errechneten Zahlen. Für einen Bewohner der Großstadt werden die Zahlen noch deshalb von besonderem Interesse sein, weil sie die oft beklagte Höhe der Mieten in der Stadt sehr anschaulich verdeutlichen.

Sieben Forderungen an häusliche Feuerungsstätten

VA. In einem größeren Zusammenhang, in dem über die Bedeutung der deutschen Braunkohle als Brennstoff und Rohstoff im Rahmen des Vierjahresplanes berichtet wurde, auf der Tagung des Institutes für Heizung und Lüftung in Hannover, stellten sachverständige Fachleute sieben bemerkenswerte Forderungen für die Entwicklung der häuslichen Feuerstätten auf. Sie gelten für die Brikettfeuerung ganz allgemein, verdanken aber ihre energische Bearbeitung sehr wesentlich der Braunkohle. Es bestand hierzu seitens der Braunkohle eine besondere Veranlassung.

Vor über 80 Jahren schickte sich das Braunkohlenbrikett an, seinen Weg in den Verbrauch zu nehmen. Es fand einen gesättigten Markt vor. Form- und Brenneigenschaften verwiesen es zunächst auf den Hausbrand. Es erschien notwendig, um den bisher wenig bekannten Brennstoff einzuführen und vor allem, um zufriedene Dauerabnehmer zu gewinnen, für eine möglichst wirtschaftliche Brikettverbrennung Sorge zu tragen. Schon vor dem Kriege setzten demzufolge Bemühungen ein, auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen, die Feuerstätten feuerungstechnisch zu kontrollieren und zu reformieren.

Auf der Tagung in Hannover wurde über die neuesten Ergebnisse auf diesem Gebiet berichtet und in Sonderheit an die häuslichen Einzelfeuerstätten die folgenden sieben Forderungen gerichtet:

1. Die Brennstoffausnutzung soll in erster Linie einen Bestwert erreichen bei allen vorkommenden Beanspruchungen. Dazu ist es notwendig, daß 2. die Geräte in allen Teilen dicht und dauerhaft gebaut sind. 3. Regelung und Bedienung müssen einfach und zeitsparend von statten gehen. Das Gerät muß den Eigenschaften des Brennstoffs entsprechend Dauerbrand gewährleisten. 4. Die verschiedenen Zweckbestimmungen der Feuerstätten müssen mit ein und demselben Brennstoff rasch und sicher erreicht werden. 5. Oefen und Herde sollen ruß- und rauchfrei sein. 6. Heizen und Kochen soll stubenrein vor sich gehen, die Bauweise muß dementsprechend so sein, daß der Aschenanfall von mindestens 24 Stunden Vollbetrieb möglichst einfach und ohne Schmutz zu verursachen, restlos vom Aschenkasten aufgenommen wird. Beim Oeffnen von Türen darf weder Glut noch Asche herausfallen. 7. Das Aeußere soll dem Zeitgeschmack entsprechend geformt sein. Staubfangende Verzierungen sind überflüssig.

Es wird von den häuslichen Kleinfeuerstätten somit mehr verlangt als von den Großfeuerungen. Man braucht bloß daran zu denken, daß für eine 5—6köpfige Familie etwa 12 Braunkohlenbriketts für den Küchenbetrieb in 24 Stunden ausreichen müssen. Damit wird das Frühstück gekocht, auf der Glut von der vergangenen Nacht. Nach Abdrosseln und mehrstündiger Pause folgt das Mittagessen, werden das erforderliche Spülwasser, der Nachmittagskaffee und die warme Abendmahlzeit bereitet. Das Durchhaltebrikett läßt das Feuer bis zum anderen Morgen anhalten, wenn die Feuerungsstätte entsprechend eingerichtet ist. Bei Großfeuerungen dagegen kommen nur in Ausnahmefällen derartige Belastungsschwankungen vor.

Das alles sind Richtlinien, die im Interesse der Rohstoffersparnis durch die Geräteherstellen und das Ofensetzerhandwerk bereits weitgehend verwirklicht wurden. Außerdem wird eine Verringerung der Vielzahl der auf dem Markte befindlichen Modelle häuslicher Feuerstätten angestrebt. Eine Rationalisierung auf diesem Gebiet würde sich letzten Endes rohstoffsparend auswirken.

„Die Spieldos"

aufgezogen vom Reichssender Köln.

Aufgeschrieben von Theo Rausch.

Auf Wunsch zahlreicher Hörer wiederholt der Reichssender Köln am Samstag, dem 19. August, 20.15—22.00 Uhr, die zweite Folge seiner schnell beliebt gewordenen „Spieldos"-Sendung. In diesen bunten, heiterbeschwingten und frohgelaunten Unterhaltungsstunden wirken mit, neben dem Leo Eysoldt Orchester und namhaften Solisten die altbewährten Kölner Volkstypen — Tünnes und Schäl, Hänneschen und Bärbelchen, und das Marizenbill — dargestellt unter anderem von den bewährten Kräften des Kölner Millowitsch-Theaters.

Aus dem Manuskript des bekannten Volksdichters Theo Rausch veröffentlichen wir im folgenden als kleine Kostprobe, eine Szene zwischen Tünnes und Schäl.

„Tünnes und Schäl."

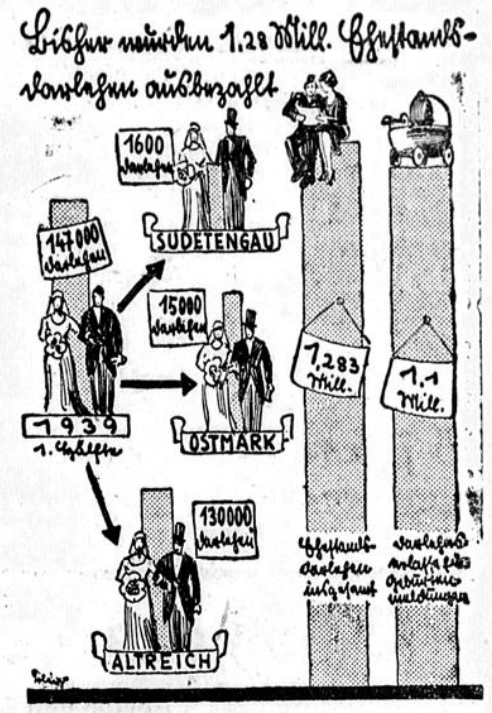
Schäl: Anton, — was tust Du? — Tünnes: Ich bin am denke! — Tünnes: Wat denkst Du? Tünnes Nix! — Schäl: Dann helf ich Dir! — Sag Tünnes. Tünnes: Ija! — Schäl: Dein Marizenbill läuft erum und sagt, — et ließ sich von Dir scheide, — weil Ihr nit zusammen passen dätet! — Tünnes: Das Marizenbill is schwer jeck!! — Mir passen ausgezeichnet zusammen! — Schäl — Schäl: Was iß, Anton? Tünnes: Wenn ich doch nur meinem Marizenbill dat späte Schlafengehen abgewöhnen könnt! — Schäl: Ja, geht Dein Frau denn so spät in et Bett? — Tünnes: Ija, keine Nacht vor zwei Uhr! — Schäl: Ja, — wat macht die denn eso lang? — Tünnes: Nix! — Die wartet auf mich! — Schäl: Sag emal Tünnes — Tünnes: Hm! — Schäl: Tünnes, — immer wenn ich Dich sehe, dann werde ich an den Büllessiefen erinnert! — Tünnes: Jeck! — Dem glichen ich doch garnit! — Schäl: N' doch — Von dem kriegen ich nämlich auch noch seit 3 Monat 5 Mark! — Tünnes: Schäl. — Schäl: Ija, — Tünnes: Laß mer um die fünf Mark wette — — Schäl: Wodrum dann? — Tünnes: Um die fünf Mark — Schäl: Ja, was sollen wir denn wetten, — Anton? Tünnes: Ja, vielleicht, wer von uns zwei am beste sehen kann — Schäl — Schäl: Och, Du meins, ich wär schäl — ich bin nit schäl! Ich sehen besser als Du! — Tünnes: Wer besser sieht, — werden wir ja sehen! — Schäl: Tünnes — Tünnes —. Tünnes: Ija — Schäl: Siehste da hinten der Dom? — Tünnes: Ija, — Schäl: Siehste dä recht Turm? — Tünnes: Ija! — Schäl: Siehste da oben die Kreuzblum auf dem Turm? — Tünnes: Ija! — Schäl: Ganz oben hoch auf der vierten Zacke? — Tünnes: Ija! Schäl: Da sitzt en Flieg. — Tünnes: Ija, — un dat ist ein Weibchen! — Schäl: Tünnes — Tünnes: Ija, — Schäl: Wodran kann mer denn bei ner Flieg sehen, wat en Männchen oder Weibchen is? — Tünnes: Fliege, — die ob dem Spiegel sitze, — sinn immer Weibcher! Männcher sitzen auf der Schaubausfläsch! — Schäl: Tünnes, — weiste auch, — dat et drei verschiedene Arten von Fliegen gitt?? — Tünnes: Wieso? — Schäl: Ija, — Alsfliege — Watfliege — und Nochfliege! — Tünnes: Ija, und Dich! — Schäl: Nä, poß op! — Im Frühjahre, — dann kommen die Alsfliegen, — dann sagen die Lück: Ooh, als Fliegen — Im Sommer die Watfliege — Och, wat Fliege — un im Winter: Och, noch Fliege — !!! — Tünnes: Ija, un wenn se Dich sehen, — „Och, en Dreckfleeg!!!" Schäl: Tünn —, sieh emal, da auf dem Rhein dä schöne Dampfer — Tünnes: Ija! — Schäl: Und da hinter dä schwere Schlepper!! — Tünnes: Ja! — Schäl: Un da widder ne Dampfer! — Tünnes: Ija! — Schäl: Sag Tünnes, — wie mag dat komme, dat bei manche Schiffe schwarze Qualm — un bei manche eso schöne weiße Qualm aus de Schornsteine kommt? — Tünnes: Dat kann ich der ganz genau sage!! — Die Schiffchen mit weißem Qualm haben tüchtige Heizer, die wasche de Kohle ers, — eh datse se unter der Kessel stecke — Schäl: Sag Tünnes, — Idiote, — sinn dat auch Mensche? — Tünnes: Ja, Schäl! Genau wie Du!

*

Tünnes: Sag Schäl, — kanns Du schwimme?? — Schäl: Ija, Du auch?? — Tünnes: Ich weiß et nit!! — Schäl: Jeck — Dat muß Du doch wisse!! — Tünnes: Enä! — Jedesmal wenn ich grad anfange will, — dann gehen ich auch bald unter — Schäl Tünnes, wohin gehste ?? — Tünnes: Ich gehe müßig!! — Schäl: Dann warte, — ich gehe mit!! —

Ewige Zeugen deutschen Heldentums

liegen die Deutschen Soldatengräber rings um des Reiches Grenzen. Als stolze Wahrzeichen müssen sie der Nachwelt erhalten bleiben. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist der Vollstrecker dieser Ehrenpflicht des ganzen Volkes.



Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl.
D. A. 7. 39: 900. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 9. gültig.

Eine **Auskunft** über **Ziffer-Anzeigen**

in denen **schriftliche Angebote** unter Buchstaben und Nummer gewünscht werden, kann niemals erteilt werden Mündliche und schriftliche Anfragen sind **vollständig zwecklos.** Den Stellensuchenden wird dringend empfohlen, den Bewerbungsschreiben auf Offerten-Anzeigen, keine Originalzeugnisse beizufügen.

Geschäftsstelle der **„Brühler Zeitung"**

Fast neuer Herd, Küche, kompl. Kleiderschränke, 2 Metallbetten mit Einlagen, Oefen, Tische, Waschkomode, Badewanne, Stühle, Eisschrank, 3 Waschpänchen, Bett mit Einlage billig zu verkaufen.

Fritz Scharbach, Liblarerstr. 3

Reichssender Köln!

Freitag, den 18. August

6.00 Morgenlied — Wetterbericht
6.05 Wiederholung der Abendnachrichten
Durchsprüche für den Bauer
6.10 Knie-e-beugt!
6.30 Freut euch des Lebens!
(Industrie-Schallplatten und Aufnahmen d. Rf.)
6.55 Morgenlied — Morgenruf
7.00 Wetter — Nachrichten
7.15 Frühkonzert. Hermann-Hagestedt-Orchester.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt
8.10 Frauenturnen
8.30 Morgenmusik
9.30 Wir besuchen eine Großwäscherei
9.45 Nachrichten
10.00 Wir und die Welt
10.30 von Hamburg: Wal! Wal!
Schiffsjungen berichten von ihrer Fahrt in die Arktis
11.45 Sendepause
11.55 Wetterbericht
12.00 Die Werkpause bei der Spiegelmanufaktur Stolberg. Es spielt die Werkkapelle
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 von Saarbrücken: Mittagskonzert
14.00 Nachrichten
14.10 Melodein aus Köln am Rhein
15.00 Sendepause
16.00 von Wien: Musik am Nachmittag
18.00 Das Recht des Alltags
18.15 Wunder Natur
Friedrich Schnack: Mensch und Pflanze
18.30 „Briefe einer alten Frau — und Lieder aus der guten alten Zeit"
19.00 Musik zum Feierabend (Schallplatten)
19.55 Und heute?
20.00 Nachrichten
20.15 Leo Eysoldt spielt zum Tanz!
21.15 Wir haben einen Tag verbracht. Eine Feierabendkantate von Leo Justinus Kauffmann. Nach Versen von Paul Schaaf
22.00 Nachrichten
22.15 Nachrichten in englischer Sprache
22.40 von Königsberg: Tanz in der Nacht
24.00 bis 3.00 von Breslau: Nachtmusik.

Café Bauer
Köln Hohestraße 69/71
Freitag, den 18. August
singt
Melita Wittenbecher
(bekannt durch den Deutschen Rundfunk)
ihre Lieblingslieder

Stundenhilfe
von 7—11 Uhr gesucht.
Frau Ida Schaa, Rodderweg

Die Anzeige ist das beste Werbemittel!

Bunte Bühne
Wappenhof
Köln, Schildergasse 101
Ab Mittwoch, 16. August 1939
das **neue Programm** mit
7 auserlesenen Variete-Nummern
Wochentags nachm. u. abends
Eintritt frei!
Jeden Mittwoch:
Hausfrauen-Nachmittag
bei verbilligten Preisen.

Täglich
müssen Sie die Klein-Anzeigen in der „Brühler Zeitung" lesen! Das bringt Nutzen und Gewinn!
Klein-Anzeigen können Sie aufgeben in der Geschäftsstelle, Schloßstr. 23 oder telefonisch, Ruf 21 08
BZ.-Klein-Anzeigen helfen in allen Lebenslagen!



Sagen Sie:

Ist es nicht fast dasselbe, ob eine Frau nun das so notwendige Salz vergißt oder die vom Mann so sehnlichst erwartete Flasche

Sieg-Rhein.
Germania-Bier

Bezugsquellen-Nachweis durch Bierverlag Wilhelm Litzinger, Brühl, Mühlenstraße 59, Fernruf Brühl 2728.

Verkaufe
gebrauchte Sachen nur mit Hilfe der kleinen Anzeige in der Brühler Zeitung! Sie ist billig und bringt rasch den rechten Käufer.